

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 226

Mittwoch, 26. September 1928

35. Jahrgang

## Geheimbündnis der See- und Luftflotten

### Neue Enthüllungen über den englisch-französischen Rüstungspakt

London, 26. September (Radio)

In Londoner diplomatischen Kreisen haben sich die Gerüchte über den Abschluß des geheimen englisch-französischen Luftabkommens nunmehr weiter verbreitet. Es wird mit Bestimmtheit betont, daß das Luftabkommen dem Flottenabkommen zeitlich vorausgegangen ist und daß beide Abkommen ebenso in einem inneren Zusammenhang stehen, wie zwischen dem Flottenabkommen und der englischen Konzeption an Frankreich in der Frage über die geschuldeten Reserven ein innerer Zusammenhang besteht. Dieser innere Zusammenhang besteht angeblich darin, daß Frankreich zugestimmt habe, die Konstruktion der geplanten Reihe von Luftstützungspunkten längs der französischen Kanalküste aufzugeben. Groß-Britannien habe dafür im Flottenkompromiß das Zugeständnis an Frankreich hinsichtlich des Baues von kleinen Unterseebooten gemacht. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ geht nunmehr weiter und stellt fest, nach seinen Informationen habe Frankreich in diesem Luftabkommen Groß-Britannien die Zustimmung gegeben, der englischen Luftflotte die Benutzung der an der deutschen Grenze Frankreichs gelegenen Luftstützpunkte zu gestatten, falls jemals ein Kriegszustand zwischen England und Deutschland eintrete,

ohne daß Frankreich oder Belgien sich im Kriegszustand mit Deutschland befänden. Dadurch würde ein Massenangriff der deutschen Luftflotte auf die englische Hauptstadt rechtzeitig durch eine britische Gegenoffensive abgewehrt werden können.

Ueber das angebliche diplomatische Geheimabkommen zwischen England und Frankreich stellt der diplomatische Korrespondent fest, daß sein Inhalt vorwiegend in den folgenden beiden Hauptpunkten bestünde:

1. Frankreich gibt seine Politik der finanziellen und wirtschaftlichen Annäherung an Sowjet-Rußland auf, um den englischen Widerstand gegen die Sowjet-Propaganda, insbesondere in Vissin, zu stärken.
2. Groß-Britannien verpflichtet sich, die französische Politik einer serbisch-bulgarischen Annäherung auf dem Balkan im Gegensatz zum alten serbischen Panславismus zu unterstützen.

Der diplomatische Korrespondent schließt seine Ausführungen mit der Feststellung, daß das britische Volk beanspruchen dürfe, über die außenpolitischen Bindungen Groß-Britanniens unterrichtet zu werden.

keit auf wirtschaftlichem Gebiet dürfe in den einzelnen Ländern nicht durchbrochen werden. Kernfragen des modernen Staates, Kraft- und Luftverkehrs könnten nur unter Führung des Reiches von den Ländern und den Gemeinden gelöst werden.

In der Aussprache ergriff als erster Reichsinnenminister Severing

das Wort. Er überbrachte die Grüße der Reichsregierung und sprach das Bedauern des Reichsanzalters aus, daß er verhindert sei, an der Tagung teilzunehmen. Er sei im großen und ganzen mit den Ausführungen Dr. Muleris einverstanden und beabsichtige, eine Kommunal-Abteilung in seinem Ministerium einzurichten. Sie werde spätestens am 1. April des nächsten Jahres mit ihrer Arbeit beginnen können, wenn Reichstag und Reichsrat zustimmen. Sollte sie jedoch nicht die Zustimmung dieser Instanzen finden, so werde die Abteilung den noch eingerichtet. Diese Meinung rief allgemeine Heiterkeit und freudige Zustimmung hervor. Die erste Aufgabe der Abteilung werde es sein, die Interessen der Gemeinden in der Reichsregierung anlässlich der Beratung von Gesetzen usw. zu vertreten.

Der preußische Innenminister Grzesinski

wendet sich gegen die Ausführungen von Dr. Muleris. Die Versorgung der deutschen Bevölkerung und gerade der arbeitenden Bevölkerung auf der wichtigsten Gebieten der Wirtschaft und der Kultur würde nicht annähernd den jetzigen Stand erreicht haben, wenn auf diesen Gebieten die freie Initiative der kommunalen Selbstverwaltung gehemmt worden wäre. Der Minister erklärt dann, daß die kommende Legislaturperiode des preußischen Landtags unter dem Zeichen der preußischen Wohlfahrtsreform stehen werde. Das Verhältnis des Staates zu den Gemeinden solle dabei in verschiedenen Richtungen revidiert werden. Zunächst solle eine weitgehende Dezentralisierung der Staatsverwaltung erfolgen. Sehr vieles, was jetzt in Dutzenden von Paragraphen stehe, könne der örtlichen Regelung überlassen werden. Was die Staatsaufsicht anlangt, so solle jede Bevormundung vermieden werden. Grzesinski wendet sich schließlich noch gegen das automatische Ausschneiden der Gemeinden aus dem Kreise, auf das sie bei einer bestimmten Einwohnerzahl einen unbedingten Anspruch besitzen. Er hält diese Regelung unvereinbar mit der grundsätzlichen Anschauung über die Bedeutung der Veränderungen von Gemeindegrenzen und erklärt, daß Gemeindegrenzen nur aus Gründen des öffentlichen Wohls und nur durch Gesetzesänderungen vorgenommen werden dürften. Den Begriff eines sogenannten Großkreises lehnte der Minister ab

Die Diskussion

ergab im allgemeinen die Zustimmung zu dem Gedanken des Einheitsstaates. Eine humoristische Unterbrechung bildeten die Ausführungen des Regensburger Oberbürgermeisters Dr. Hipp. Er trat für die Länder ein und verworf den Einheitsstaat, der durchaus nicht der deutschen Eigenart entspräche. Hipp forderte, daß die Grundlagen der Weimarer Verfassung zur Wahrung der Selbstverwaltung der Gemeinden beachtet werden. Dem Regensburger Oberbürgermeister antwortete unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung Reichsjustizminister Koch-Weser. Er erinnerte daran, daß auch in der Geschichte Regensburgs Vorgänge zu finden seien, die nicht immer auf eine große Staatsfreudigkeit der Regensburger Einwohner schließen ließe. Noch vor 120 Jahren ließ die Regensburger energisch gegen die Einverleibung in den bayerischen Staatsverband gewehrt.

Oberbürgermeister Weims-Magdeburg gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß heute der Vorstand des deutschen Städtetages eine Entschiedenheit im Sinne des deutschen Einheitsstaates vorgelegt habe. Er begrüßte auf das freudigste das Beschlüsse des bayerischen Oberbürgermeisters Dr. Hipp zur Weimarer Verfassung. Das sei ein Fortschritt, und vielleicht würden auch die bayerischen Kommunalpolitiker zu einem späteren Zeitpunkt für den Einheitsstaat zu haben sein. Weims begrüßte es auch, daß ein kommunistischer Redner für den Einheitsstaat, wenn auch unter proletarischer Vorherrschaft, eingetreten sei. Es sei noch gar nicht so lange her, daß in der Magdeburger Stadtverordnetenversammlung ein Kommunist erklärt habe, daß die Kommunisten überhaupt jeden Staat ablehnten.

Die Abstimmung ergab die Annahme der vorliegenden Entschiedenheit für den Einheitsstaat mit überwältigender Mehrheit für die Entschiedenheit des Vorstandes.

## Die Deutschen Städte für den Einheitsstaat

### Der Instanzenkrieg zwischen Reich und Ländern muß ein Ende haben

#### Zunächst einmal fort mit den Enklaven!

Breslau, 25. September (Eig. Bericht)

Die Stadt Breslau beherbergt augenblicklich in ihren Mauern die Vertreter des deutschen und des preußischen Städtetages. Die Aussprache des deutschen Städtetages, der seine Beratungen am Dienstag in der festlich geschmückten Aula der Technischen Hochschule begann, offenbar ein starkes Bekenntnis zum deutschen Einheitsstaat. Herr Oberbürgermeister Dr. Böhm eröffnete die Beratungen, indem er die erschienenen Vertreter begrüßte und der Stadt Breslau für die festliche Aufnahme der beiden Städtetage auf das wärmste dankte. Er gedachte in seinen einleitenden Worten der Weiden des besetzten Gebietes und wies darauf hin, welche schweren Kämpfe auch heute noch Ostpreußen und Oberschlesien um ihren Bestand zu führen haben. Die besondere Bedeutung des diesjährigen Städtetages fand er darin, daß jetzt

ein unzweideutiges Bekenntnis zum deutschen Einheitsstaat

abgelegt werden solle. Anschließend nahm der Präsident des deutschen Städtetages Dr. Muleris das Wort. Er führte aus: „Das starke Bekenntnis des Deutschen Städtetages zum einheitsstaatlichen Reich, das der Deutsche Städtetag im Vorjahre in Magdeburg ablegte, hat einen starken Widerhall gefunden. Die Notwendigkeit einer fruchtbaren Wechselwirkung zwischen Reich und Kommunalpolitik läßt die in Magdeburg aufgestellten Forderungen, Einsetzung eines kommunalpolitischen Ausschusses im Reichstag, Bildung einer Kommunalabteilung im Reichsinnenministerium, ausreichende Vertretung der Städte im Reichswirtschaftsrat usw. weiterhin unerlässlich erscheinen. In völliger Mißverständnisse der Forderung nach Schaffung einer Kommunalabteilung im Reichsinnenministerium wurde den deutschen Städten unterstellt, sie wollten reichsunmittelbar werden. Die deutschen Städte denken jedoch gar nicht daran, aus dem Verband der Länder, in denen sie wurzeln, auszuschleiden. Das gegenwärtige Verhältnis von Reich, Ländern und Gemeinden ist jedoch unhaltbar.

Das Reich hat in den letzten zehn Jahren immer neue Aufgaben übernommen. Ein Durcheinander der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern und eine Minderung der Verantwortung ist die Folge. Doppelbehörden für die gleichen Aufgaben, Doppelarbeit und Reibungen kennzeichnen den Zustand. Am verhängnisvollsten sind die Auswirkungen für die Gemeinden, da die Länder den auf sie ausgeübten Druck des Reiches an die Gemeinden weitergeben. Einschränkungen und Knebelungen der gemeindlichen Selbstverwaltungen rühren an den Lebensnerv der Gemeinden.

Im Kampfe des Reiches und der Länder müssen die Gemeinden als die staatsrechtlich Schwächsten zuerst auf der Strecke bleiben.

Eine Rückwärtsrevision oder ein Halten beim gegenwärtigen Zustand ist unmöglich. Es gibt nur ein Vorwärts in der Richtung auf das einheitsstaatliche Reich. Das ist die wichtigste staatspolitische Aufgabe der Gegenwart. Das Ziel verantwortungsbewusster Politik muß sein, die endgültige Gestaltung durch einheitsstaatliche Regelung der Grundlage der öffentlichen Verwaltung bei weitgehender Selbstverwaltung in den regionalen und gemeindlichen Bezirken vorzubereiten.

In diesem Sinne ist

zunächst die Beseitigung der mehr als 200 Länderenklaven und der Zusammenschluß oder Anschluß leistungsschwacher Länder zu fordern.

Ebenso wichtig ist eine neue Gebietsabgrenzung der Städte und Kreise mit dem Ziel einer Anpassung an die wirtschaftliche Entwicklung. 1048 Stadt- und Landkreise im Deutschen Reich sind zumiel. Nur auf Gebietskörperschaften, die für ihre Aufgaben ausreichend leistungsfähig sind, kann sich ein einheitsstaatlicher Reichsaufbau gründen.“

Das Referat Muleris endete mit einem

Bekenntnis zur öffentlichen Wirtschaft.

Die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden habe die Kommunalwirtschaft neben der privaten Wirtschaft zu einem wichtigen und unentbehrlichen Faktor der deutschen Volkswirtschaft werden lassen, die nicht mehr an Ländergrenzen gebunden ist. Das kommunale Grundrecht der Universalität in der Zuständig-

## Das neue Programm der britischen Arbeiterpartei

Von

Rennie Smith, Mitglied des Unterhauses

Auf dem im Oktober stattfindenden Parteitag der englischen Arbeiterpartei steht das neue Parteiprogramm zur Debatte. Genosse Smith, der der Unabhängigen Arbeiterpartei angehört, nimmt in dem folgenden Artikel zu dem Programmentwurf Stellung.

Welche Rolle das Wirtschaftsprogramm, das die Liberalen vor einiger Zeit herausgegeben haben, in den nächsten Wahlen spielen wird, ist außerhalb des liberalen Parteizirkels unbekannt. Anders steht es mit dem kürzlich veröffentlichten neuen Programm der Arbeiterpartei. Es erschien in der Form einer fünfzigseitigen Broschüre unter dem Titel „Labour and the Nation“ (Arbeiterbewegung und Staat), zu dem niedrigen Preis von 25 Pfennig. Eine

weite Verbreitung ist ihm gesichert; es ist seit Kriegsende das wichtigste politische Traktat, das von der Partei herausgegeben wurde. Wie kein anderes politisches Dokument unserer Zeit gibt es den führenden wirtschaftlichen und politischen Problemen unserer Zeit Ausdruck. „Die Arbeiterpartei und der Staat“ ist weiter eine starke Herausforderung des Konservatismus; es eröffnet Aussichten auf eine Zukunft sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlichen Gedeihens, auf Völkerverständnis und Schlichtung wirtschaftlicher und nationaler Schwierigkeiten. Es ist das Programm, um das in den nächsten Wahlen gekämpft werden wird.

Der Charakter des Arbeiterprogramms wird durch seine Entstehung bestimmt. Im Gegensatz zu dem von Spezialisten verfaßten liberalen Programm ging das Arbeiterprogramm aus der Forderung des lehrjährigen Parteitag hervor, daß ein für die nächste Arbeiterregierung bindendes Programm geschaffen werden müsse. Der Kongress wählte u. a. die Genossen George Lansbury (Vorsitzender), A. Henderson (Generalsekretär), Ramsay MacDonald, Herbert Morrison, Ellen Wilkinson, eine Gruppe von Genossen, die dem vielseitigen Charakter der Partei und den verschiedenen Richtungen weitgehend Rechnung tragen



Dieses Programmkomitee hatte jedoch nicht volle Freiheit. Es hatte nur dem diesjährigen Parteitag in Birmingham einen Programmtext vorzulegen und dazu die von der Partei bereits angenommenen Resolutionen zu verwenden. Das Programm stellt also eine Kollektivarbeit der gesamten Arbeiterbewegung dar.

In seiner endgültigen Fassung nach dem Birminghamer Parteitag wird dieses Dokument den Willen der organisierten Arbeiterschaft Großbritanniens zum Ausdruck bringen. Ihrem Geiste getreu, ist das Programm, wie Ramsay MacDonald im Vorwort sagt, nicht darauf angelegt, die Risse eines schlechten Systems auszubessern, sondern den Kapitalismus in den Sozialismus umzuwandeln.

Die Broschüre beginnt mit einer scharfen Analyse der Geschichte der jetzigen konservativen Regierung und handelt von dem Verrat an den Arbeitlosen und der organisierten Arbeiterschaft, von dem Verrat an der Industrie und den Kindern der Steuerzahler. Und die Liberale Partei wird unter anderem daran erinnert, daß durch ihren Umsturz die Arbeiterregierung im Jahre 1924 zurücktreten mußte und daß durch ihre Hilfe die Konservativen in den Sattel kamen.

Das Arbeiterprogramm, das nicht weniger als 70 Gegenstände umfaßt, zerfällt in fünf Hauptteile: Wirtschaftsprogramm, Sozialprogramm, Steuerprogramm, Internationales und Weltreichprogramm.

Es werden gefordert: Die 48-Stunden-Woche, Aufhebung des Gewerkschaftsgesetzes, Aufhebung des Achtstundentages für die Bergarbeiter. Das bedeutet, daß die Arbeiterregierung zunächst die reaktionäre industrielle Gesetzgebung der jetzigen Regierung wieder rückgängig machen will.

Ferner wird gefordert die Ausdehnung der Fabrikgesetzgebung, Verbesserung der industriellen Gesetzgebung, Einsetzung einer Reichsbehörde, durch die das Problem der Arbeitslosigkeit aus einem Orts- zum Reichsproblem erhoben wird, im Bergbau Verminderung der Arbeitsführung durch Enternen der alten Arbeiter und jungen Kinder, Wirtschaftspensionen für alte Bergarbeiter auf der Basis der bisherigen Bergbauantennen, Schritte zur Reorganisation dieser Industrie durch Überführung in Nationalkontrolle, öffentlicher Besitz des Transports, Versicherungs- und elektrischen Kraftwesens, Verwirklichung des Agrarprogramms der Partei.

Die Bildungsfrage umfaßt sieben Punkte. Mit freudiger Hoffnung begrüßt es die neue Generation und öffnet ihr von der frühen Kindheit an bis zur Universität weit die Tür mit folgendem Programm:

1. Schaffung eines demokratischen Bildungssystems, ausreichend finanziert, frei vom Makel des Klassenunterschiedes und von der Kleinkinderschule bis zur Universität als fortlaufendes Ganzes organisiert.

2. Die größtmögliche Sorge für das körperliche Wohlbefinden der Kinder durch Errichtung der nötigen Anzahl von Kleinkinderschulen, Freilichtschulen und Spezialschulen für minderbegabte Schüler, durch Ausdehnung der Schulspeisungen und durch den weiteren Ausbau der ärztlichen Fürsorge.

3. Angemessenes Personal für die Volksschulen und Festsetzung einer Höchstzahl für die Klassen.

4. Verbesserung der Schulgebäude und kostenlose Lieferung der Lernmittel.

5. Umformung des Bildungsganges derart, daß alle Kinder bis zum 11. Lebensjahr Volksschulbildung erhalten, worauf eine höhere Ausbildung für alle Kinder zu folgen hat.

6. Ausdehnung des schulpflichtigen Alters bis 15 Jahre mit den nötigen Erziehungsbeihilfen.

7. Erleichterter Zutritt zu den Universitäten und anderen höheren Bildungsinstituten und Sicherung angemessener Stipendien.

Den Schlüssel zu allen übrigen Fragen bildet das Finanzwesen; die Arbeiterklasse wird natürlich das von ihr übernommene Steuerwesen im Interesse ihrer Pläne ausüben.

1. Verminderung der Rüstungsausgaben.

2. Aufhebung der indirekten Steuern und der Einfuhrzölle.

3. Erhöhung der Erbschaftssteuer auf große Vermögen.

4. Weitere Abstufung der Einkommensteuer; Befreiung der kleinen Einkommen.

5. Einführung eines Sondersteuerauschlages auf die Einkommen über 500 Pfund, die aus dem Besitz herrühren.

6. Dieser letzte Punkt hat vor allem Interesse für die Freunde der Bodenreform.

In bezug auf die sozialen Fragen fordert das Programm einen Wohnungsbau mit niedrigen Mieten. Es will die Armenviertel, die in England in einem furchterlichen Zustand sind, niederreißen und planvoll neu aufbauen. Es will die Krankenversicherung verbessern. Es will die Armengesetzgebung aufheben und statt dessen den Sozialleistungen die Möglichkeit geben, örtlich nützliche Anstalten einzurichten.

Auf Grund konstruktiver politischer und wirtschaftlicher Bildungsprinzipien wird für das Weltreich eine Zusammenarbeit freier Völker angestrebt. Das Recht der Völker auf Selbstverwaltung wird von neuem bestätigt.

Kein Teil des Arbeiterprogramms wird im Ausland wärmer begrüßt werden als diese Punkte über das britische Weltreich. Zusammenarbeit soll an die Stelle der Ausbeutung im Wirtschaftsleben des Weltreichs treten; den indischen und afrikanischen Proletariern soll Bildung an Stelle von Unwissenheit geboten werden. Die internationalen Aufgaben des Weltreichs umfassen: Herabsetzung der Rüstungen durch internationale Abkommen bis zu dem für Polizeizwecke unerlässlichen Minimum.

Das Programm wird in Birmingham Änderungen erfahren. Aber in seinen Grundlinien wird es unverändert bleiben: Wir sind Sozialisten und wollen die Tatsachen der heutigen Welt im Sinne des Sozialismus umformen.

### Die meinen es ernst mit der Abrüstung

Amsterdam, 25. September (Eig. Drahtber.) Der Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes beschloß unter Hinweis auf den Kollogium einen Aufruf an die national und international organisierte Arbeiterklasse zu richten und sie aufzufordern, mit allen verfügbaren Mitteln für die Abrüstung einzutreten. Die Landeszentralen werden um eine entsprechende Einwirkung auf die Regierung und die Parlamente ersucht.

# Genf hat wieder mal einen großen Tag

## Die Mächte erklären sich zur Abrüstung Den schärfsten Widerstand leistet England

Genf, 25. September

Die Dienstagsitzung des Völkerbundes stand unter dem Schatten des vergangenen Krieges. Sowohl bei der Behandlung der Flüchtlingsfrage, die als erster Punkt der Tagesordnung eine unzureichende Erledigung fand, wie bei der nachfolgenden großen Auseinandersetzung über den Bericht der Abrüstungskommission warf der vergangene Weltkrieg seinen dunkelsten Schatten über die Versammlung. Während die Anstehung der russischen, armenischen und türkischen Flüchtlinge, soweit sie sich bis zum Balkan erstreckt haben, langsam ihrem beständigen Ende entgegengeht, bleibt die Frage der Umsiedlung der kleinasiatischen Armenier in der Republik Erivan trotz der deutschen Unterstützung nach wie vor zweifelhaft. Der um das Schicksal der Flüchtlinge hochverdiente Norweger Nansen bedauerte die Schuld der europäischen Großmächte an dem Untergang der Armenier auf:

„Nachdem Talaat Pascha eine Million Armenier hatte töten lassen, erklärte er, daß die armenische Frage nicht mehr für die Türkei existiere. Eine Million Armenier sind in die arabischen Wüste gejagt worden, wo sie den Tod fanden. Der Rest des armenischen Volkes erhielt von der Entente ferozliche Versprechungen. Man sagte ihnen: Kämpft für uns, und wenn der Sieg unsere Anstrengungen krönt, werden wir euch ein nationales Heim schaffen. 20 000 Armenier sind diesem Appell gefolgt und haben sich für die Sache der Alliierten töten lassen. Als aber der Sieg die Anstrengungen der Entente krönte, haben die Armenier nicht die geringste Erfüllung ihrer Versprechen erhalten.“

\*

Benesch erstattete dann Bericht über den Stand der Abrüstungen und legte der Versammlung eine Entschließung vor, die eine Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission für Anfang 1929 vorseht. Ungarn ließ erklären, daß die vorliegende Resolution nicht die geringste Hoffnung auf die Erfüllung der Abrüstungsversprechen gebe. Es folgte die große Rede des Grafen Bernstorff, vom Hause mit atemloser Spannung verfolgt. Bernstorff führte u. a. aus:

„Die deutsche Delegation bedauert außerordentlich, mit ihrem Antrage in der dritten Kommission nicht durchgedrungen zu sein. Es ist nicht angängig, das schleppende Tempo der Genfer Verhandlungen irgendwie mit dem Hinweis auf die Zeitdauer in Verbindung bringen zu wollen, die die Durchführung der deutschen Entwaffnungsverpflichtungen in Anspruch genommen hat.“

Es ist ebenfalls richtig, daß die Rüstung Deutschlands auch heute noch einen militärischen Machtfaktor darstellt, der bei der Beurteilung der internationalen Lage irgendwie ins Gewicht fällt. Es kann vom deutschen Volke nicht anders als mit Bitterkeit empfunden werden, wenn man die loyal durchgeführten Entwaffnungsverpflichtungen in ihrer außerordentlichen Tragweite verkennt oder sogar so weit geht, Deutschland seine Wehrverfassung vorzuwerfen, die ihm durch den Versailler Vertrag auferlegt ist, und daß man friedliche Wiederbaubarbeit als Argumente gegen uns benutzt. Wir können nur immer wieder auf den Gedanken hinweisen, daß zur Verstärkung der Sicherheit nichts mehr beitragen kann als der Beginn der allgemeinen Abrüstung selbst. Wir können auch nicht zugeben, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission lediglich dazu da sei, eines Tages die zwischen den Staaten bereits direkt erzielte Übereinstimmung zu registrieren. Es ist ihr Zweck, diese Übereinstimmung herbeizuführen.

Man sollte nur einmal die zahlreichen Resolutionen der Bundesversammlungen aus den letzten Jahren hintereinander abdrucken und man würde ein seltsames Bild vor sich haben. Man würde vor allem feststellen, daß die heutige Resolution nicht nur keinen Fortschritt bedeutet, sondern daß in ihr viel eher ein Entzweien des Willens zu energielosen Schritten erkennbar wird. Von der Einberufung einer ersten Entwaffnungskonferenz ist in der Resolution überhaupt nicht mehr die Rede. Statt dessen könnte man glauben, daß die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage in erster Linie diplomatischen Verhandlungen überlassen bleiben soll. Noch will die deutsche Delegation — so schloß Bernstorff — die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission, die zu Beginn des nächsten Jahres zusammentreten soll, zur schnellen Einberufung der Abrüstungskonferenz führen wird. Sie bleibt das Ziel unserer Bemühungen.“

Den Standpunkt der französischen Regierung begründete Paul Boncour: Die Abrüstung ist kein Dialog zwischen Deutschland und Frankreich oder zwischen Ungarn und seinen Nachbarn. Das ist überholt. Der wahre Text, der unsere Tätigkeit regelt, ist der Artikel 8 des Völkerbundespaktes. Der Artikel 8 verlangt nicht auf Grund der Friedensverträge, sondern im Interesse des allgemeinen Friedens die Herabsetzung der Rüstungen bis zu einem mit der nationalen Sicherheit verträglichen Grade. Infolgedessen kann sich vom Moment des Inkrafttretens des Völkerbundespaktes an niemand dem Versprechen einer allgemeinen Rüstungsherabsetzung entziehen, aber die Erfüllung dieser Versprechen muß auch der allgemeinen Situation eines jeden Staates, seiner geographischen Lage, Rechnung tragen. Sie ist an die effektive Sicherheit der Staaten gebunden. Man kann daher nicht sagen, daß der Völkerbund seine Zeit verloren habe, in dem er sich im vergangenen Jahre mit der Schaffung eines Organismus für

die internationale Sicherheit beschäftigte. Täuschen wir uns nicht! Eine weitgehende Abrüstung kann nur erfolgen, wenn wir das große Gebäude der internationalen Sicherheit, an dem wir arbeiten, errichtet haben. Keine vollständige nationale Abrüstung ist möglich, wenn es nicht internationale Armeen gibt, um die Einhaltung der Verträge und die allgemeine Sicherheit zu schützen und zu verhindern, daß ein Staat sich kämpfend gegen den anderen wendet. Wir hatten eine Gelegenheit, die allgemeine Sicherheit im Genfer Protokoll zu schaffen, die Weigerung gewisser großer Staaten, zu denen Frankreich nicht gehört, hatte es unmöglich gemacht. Die Abrüstung ist eine lange Arbeit, sie hat die technische Phase hinter sich, sie ist in die politische eingetreten. Politische Gegensätze existieren noch in hohem Maße. Aber es ist schon ein Gewinn, in einem internationalen Entwurf die Hauptpunkte in denen verschiedene Auffassungen bestehen, festzustellen zu haben. Wir müssen jetzt die Locarnoabkommen vermehren. Es gilt, die Staaten und die Diplomaten nicht zu den alten Bündnisverträgen zurückkehren zu lassen, aus denen der Krieg von neuem entstehen würde, sondern durch die Anwendung des Locarno-Systems in der ganzen Welt den internationalen Sicherheitsorganismus zu schaffen. Aus einer Seite dieser Verträge ist das Gebäude der Sicherheit zu errichten. Es müssen sich alle Staaten an diesen Sicherheitsverträgen beteiligen. Dann erst kann die erste Etappe der eigentlichen Abrüstung stattfinden, die darin besteht, den Weltlauf der Rüstungen aufzuhalten, genau die vorhandenen militärischen Kräfte und die Möglichkeiten einer militärischen Kräfteentlastung festzustellen. Wir haben immer die Abrüstung nicht als ein großes plötzliches Ereignis angesehen, sondern als eine Aufeinanderfolge kleinerer Etappen, und die erste Etappe wird notwendigerweise eine Konvention der Rüstungsbegrenzung sein. Selbst wenn der Völkerbund in der Abrüstungsarbeit Schiffbruch leiden würde, bleibt sein Wert bestehen. Schon seine bloße Existenz ist wertvoll und was auch kommen möge, die Blicke der Völker werden sich immer bei einem Konflikt auf den Völkerbund richten. Der Völkerbund ist ein Symbol. Er realisiert die Hoffnung der Toten, die beiderseits der Stacheldrahtlinie von der Nordsee bis zu den Dardanellen stelen. Aus dieser Vergangenheit ist die Hoffnung entstanden, daß der Völkerbund die Friedenswünsche realisieren werde.

England ließ erklären: „Es ist sehr bedauerlich, daß die erste Etappe der Abrüstung und Begrenzung der Rüstungen langsamer durchgeschritten wird als gewisse Leute gehofft haben. Der Grund hierfür ist jedoch, daß der Völkerbund zu schnell vorwärts gehen wollte. Es war ein Fehler, daß der Völkerbund schon 1925 die Abrüstungskonferenz in Aussicht nahm, denn es hat sich bei den Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission gezeigt, daß es grundlegende prinzipielle Gegenstände in dieser Frage gibt. Es war nötig, daß die Regierungen diese Gegenstände untereinander ausgleichend verhandeln, und eine gegenseitige Verständigung kam zustande. Die Verständigungsformel wurde anderen interessierten Regierungen vorgelegt, ohne deren Einwilligung der geschlossene Vertrag nicht der Vorbereitenden Abrüstungskommission vorgelegt werden kann. Wir kennen jedoch bis jetzt noch nicht die Ansichten der befragten Regierungen. Wenn die Verständigungsformel angenommen wird, dann wird die Vorbereitende Abrüstungskommission mit großer Aussicht auf Erfolg weiter arbeiten können, bei Nichtannahme aber findet sich die Kommission vor denselben Schwierigkeiten, die sie jetzt gezwungen haben, ihre Arbeiten zu unterbrechen, doch braucht man ein Scheitern der direkten Verhandlungen nicht als definitiv zu betrachten. Dagegen würde ein Scheitern innerhalb der Abrüstungskommission selbst, die Abrüstungskonferenz von vornherein kompromittieren. Deshalb verlangt England, dem Präsidenten der Abrüstungskommission deren Wiederberufung zu überlassen.“

Der Belgier Carton de Wiart sprach sein Bedauern über die Gegenstände in der Abrüstungsfrage aus und bemühete sich, die neue belgische Heeresreform als eine Rüstungsherabsetzung darzustellen. Er verwies im übrigen auf die Mitarbeit Belgiens, namentlich Bruderes, in der Abrüstungsfrage. Der Präsident erklärte dann den Bericht über die Abrüstungsarbeiten und die Resolution unter Bezugnahme auf die Entscheidung Deutschlands und Ungarns für angenommen.

### Noch eine Sitzung

Genf, 25. September (Eig. Bericht)

Der Versuch des Präsidenten der Völkerversammlung, die Tagung des Völkerbundes am Dienstag zu Ende zu führen, wurde gestört durch einen unerwarteten Vorstoß Ungarns gegen die durch die Friedensverträge geschaffene Situation und gegen das Versagen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage. Politisch gab am Nachmittag den Bericht der Sicherheitskommission, der den Staaten den Beitritt zu dem allgemeinen Vertrag zur friedlichen Regelung von Konflikten und den Abschluß von Nichtangriffsverträgen und von Verträgen zur gegenseitigen Unterstützung in Kriegszeiten empfiehlt. Man mußte, daß Ungarn dem Abschluß von gegenseitigen Unterstützungsverträgen nicht zustimmen würde, aber niemand erwartete eine derartig offene und angreifende Rede zu seiner Enthaltung. Auch die Gegner des heutigen Ungarn müssen zugestehen, daß der weidhaarige 85jährige Graf Apponyi mit seiner halb gebrochenen Stimme mit ungeheurem Eindrud als Ankläger gegenüber den Friedensverträgen und dem Völkerbund auftrat.

Als Apponyi geendet hatte, schloß der Präsident die Sitzung, da die Kleine Entente zu erkennen gegeben hatte, daß sie sich vorbehalten müsse, zu der Rede Stellung zu nehmen. Die letzte Sitzung findet nunmehr am Mittwochvormittag statt.

### Die Sicherheit auf der Reichsbahn

Untersuchungsausschuss findet alles in Ordnung

Berlin, 26. September (Radio)

Der zur Prüfung der Verkehrssicherheit der Reichsbahn eingesetzte Untersuchungsausschuss hat seine Arbeiten beendet und gibt folgendes Schlussergebnis bekannt: „Die Betriebssicherheit der deutschen Reichsbahn erscheint nach dem Gesamtergebnis der Untersuchungen des Ausschusses in einem Maße gewährleistet, wie es billigerweise von einem öffentlichen Verkehrsunternehmen verlangt werden kann. Die Voraussetzungen, von denen die Reichseisenbahngesellschaft ausgeht, um eine sichere Betriebsführung zu erlangen, entsprechen den auf dem Gebiete des Eisenbahnbaus und Betriebsdienstes herrschenden neuesten Anschauungen. Die Mittel, die sie zur Erfüllung dieser Voraussetzungen anwendet, sind richtig gewählt, auch wenn sie in manchen Einzelheiten verbesserungsbedürftig sind. Der Ausschuss muß dabei ganz allgemein anerkennen, daß die Reichsbahngesellschaft trotz der schwierigen Verhältnisse in der Nachkriegszeit sehr große Aufwendungen gemacht hat, um in erster Linie ihren technischen Apparat in betriebsfähigem Zustande zu erhalten. Von einem Systemfehler in der Betriebsführung, der eine akute Lebensgefahr in sich schließen könnte, kann daher allgemein nicht gesprochen werden. Um auch für die Zukunft diese Betriebssicher-

heit in weitgehendem Maße zu gewährleisten, hat der Ausschuss in einer Denkschrift, die dem Herrn Reichsverkehrsminister überreicht wird, Anregungen gegeben.“

### Oroener will aufrüsten!

Görlitz, 25. Sept. (Eig. Drahtber.)

Der Reichswehrminister hielt am Dienstag nach Abschluß der schließlichen Manöver vor den versammelten Offizieren eine kurze Rede über seine Eindrücke. Er führte dabei u. a. aus, daß es Deutschlands Pflicht sei, dauernd und zäh für die Gleichberechtigung auf dem Rüstungsgebiet zu kämpfen. Theoretisch müßten alle Erzeugnisse der Technik und der modernen Kampfmittel studiert werden können. Als seine wichtigste Aufgabe bezeichnet der Minister die Sorge für die technische und materielle Ausstattung des Heeres und ferner die Aufklärung der Öffentlichkeit über den Geist und die Leistungen der Reichswehr, um dadurch Stolz und Liebe zur Reichswehr in allen Schichten des Volkes zu pflegen und auch den Wehrwillen im ganzen Volke zu wecken und zu stärken.

(Ausführlicher Manöverbericht siehe 3. Seite des Hauptblattes.)







Sie gebrauchen

**Jetzt**

Jhren Mantel!



Um Ihnen diesen Kauf leicht und angenehm zu machen haben wir unsere **Spezial-Abt. für Damen-Mäntel**

wesentlich vergrößert. Wir können Sie jetzt auch bei stärkstem Andrang ungestört bedienen. Durch die weitere Tatsache, dass wir heute der grösste Kaufhaus-Konzern des Kontinents sind u. durch diese Kraft uns eminente Einkaufsvorteile gesichert haben, dass weiter unsere eigene

**Damen-Mäntel-Fabrik in Berlin**

mit ihren Leistungen an der Spitze steht, erleichtert Ihnen die Wahl ungemein und werden Sie zu einer überzeugten Kundin unserer grossen Konfektions-Abteilung.

**-Aus unseren reichen Sortimenten seien besonders hervorgehoben:**

Winter-Mäntel aus Ottomane, marine und schwarz, mit modernem Pelzplüsch-Kragen, flotte moderne Verarbeitung

**15<sup>75</sup>**

Winter-Mäntel aus gutem Ottomane, marine, mit 3mal Pelzplüsch und dezenter Seidensfickerei, in schniffigen Formen

**24<sup>50</sup>**

Winter-Mäntel aus gutem Ottomane, mit 3mal Pelzplüsch und Seidenfresse, ganz auf Kunstseiden-Damassé gearbeitet

**32<sup>50</sup>**

Winter-Mäntel aus reinwollen Ottomane fescbe Formen, mit großem Bubi-Pelz-kragen u. Vorderaurt,  $\frac{3}{4}$  a. k. seid. Damassé

**35<sup>00</sup>**

Winter-Mäntel aus reinwollen Ottomane marine u. schwarz, flotte Formen, reiche Pelzverbrämung, ganz auf Kunstseide

**55<sup>00</sup>**

Winter-Mäntel aus modernen, englisch gemusterten Stoffen, in fescben Formen mit großem Bubi-Pelzplüsch-Kragen

**19<sup>75</sup>**

Winter-Mäntel aus modernen, englisch gemust. Stoffen mit angewebtem Futter Bubikragen und Stulpen aus Pelzplüsch

**24<sup>50</sup>**

Winter-Mäntel aus warmen Flauchstoffen, fescbe Gürtelform mit modernen Falten und großem farbigem Pelzkragen

**29<sup>75</sup>**

Winter-Mäntel, mod. jugendl. Formen in engl. gemust. Stoffen mit angewebtem Futter, Seidensattel u. großem Pelzkragen

**37<sup>00</sup>**

Winter-Mäntel aus engl. gemust. Stoffen mit Uberkaro, Ia. Qualität, in modernen Formen, ganz auf Kunstseide gearbeitet

**48<sup>00</sup>**

**KARSTADT** AG



## Freiluft Lübeck

### Aus Tradition!

Die Zeit rast vorwärts, auch in Lübeck. Manchmal möchte man allerdings glauben, daß sie hier etwas langsamer geht. Kein Wunder. Dafür ist unsere Stadt ja auch eine alte Hansestadt. Hingzu kommt, daß wir ein bißchen weit vom Weltmeer ab sind. Früher war die Ostsee mal ein Meer, aber das ist über hundert Jahre her.

Vor Jahren wagte man es nicht, alte Häuser anzurühren. Sie mußten so bleiben wie sie waren, bis sie umfielen. Aus Tradition! Heute denkt man schon ein wenig vernünftiger. Man läßt das alte Haus stehen, aber man richtet es zweckentsprechend wohnlich ein. Die alte Kapelle bei St. Marien und die alten Salzpelcher haben sicherlich nicht dabei verloren. Im Gegenteil, heute hat man auch ein Interesse daran, sie zu erhalten, weil sie wieder nutzbar geworden sind. Ein Haus, in dem kein Leben herrscht, ist unnütz.

Eine Straße, die nicht dem Verkehr dient, kann eingehen. Da rühre ich noch einmal an die Stütztor-Allee. Wann fallen die Linden? Wieviele Unglücksfälle müssen sich dort noch ereignen? Ich bin allerdings nicht so kleinlich wie andere, die nur die Seite von der Mollkestraße bis zum Stützterdamm verbreitern wollen. Man sollte hier gleich ganze Arbeit machen und eine vernünftige Verkehrsstraße nach dem Mollkentor durchbauen, die zur Entlastung des Autoverkehrs wirklich dienen kann. Allerdinge müssen die Linden dann fallen. Aber die Leute, die alles aus Tradition schützen wollen, mögen sich damit trösten, daß wir trotz alledem noch die Lindenstadt Lübeck bleiben. „Aber die Luft!“ Jagen sie dann. Nun, die Luft wird nicht schlechter, wenn ein paar Linden weichen müssen. Will man jedoch etwas für die heranwachsende Generation tun, dann lege man immer noch mehr Spielplätze an. Sie machen sich wirklich bezahlt.

Lübeck war von jeher eine Republik. Wer nun aber denken würde, die Lübecker wären aus Tradition alle Republikaner, der würde einem gewaltigen Irrtum verfallen. Jeder Politiker kam sich nämlich früher wie ein kleiner Fürst vor und sah in den Höflichkeit nur feinesgleichen, höchstens im Range war ein Unterschied. Daher liebäugeln gerade diese Kreise mit den Monarchen. Es muß daher sehr begrüßt werden, daß die Oberprüfbehörde in der Aula der Oberrealschule (mit der blauen Schulfahne!) die Sache andrängen ließ: „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Republikaner meinten zuerst, daß das Deutsche Reich eine Republik ist, wußten sie. Sie vergaßen, daß andere es nicht wissen wollen! Daß es der Jugend bestimmter Kreise immer wieder gesagt werden muß. Und daß die republikanische Staatschule nicht nur dazu berufen, sondern verpflichtet ist. Gerade wenn Elternhaus und gewisse Organisationen zur Monarchie erziehen. Aus Tradition!

Die gemeinsame Verfassungsfeier dient sicher auch der Erziehung zur neuen Staatsform. Im letzten Jahre mutete es aber merkwürdig an, daß man für die Masten der Ausstellungshalle keine Reichsfahne hatte. Diese mußte erst auf nachträgliche Erlaubnis eines Senators beschafft werden. Eindruck würde es u. E. auch machen, wenn die Schulklassen geschlossen mit schwarz-rot-goldenen Fahnen anrücken würden. Wenn es auch gegen die Tradition verstößen würde! Denn eine neue Tradition muß werden!

Unsere Jugend wird Träger dieser neuen Tradition sein. Das Alte ist vergangen. Jetzt ist die Lösung „vorwärts!“ Hat unsere Generation den Volksstaat ausgerichtet, so muß die Jugend ihn ausbauen, auch in unserer Stadt! Da wird noch

manches, was aus alter Tradition erhalten worden ist, fallen müssen.

Denn das Neue will Platz!  
Und wir müssen alle helfen, daß es geht.  
Aus unserer Tradition heraus!

### Übersicht über die Einnahmen der freien und Hansestadt Lübeck im Rechnungsjahr 1928

Steuern	Einnahme laut Haushaltsplan August 1928		Einnahme laut Rechnungsjahr	
	RM	RM	RM	RM
<b>A. Ueberweisungen aus Reichsteuern</b>				
1. Einkommensteuer	6 325 000	436 986	2 613 119	
2. Körperschaftsteuer	735 000	92 978	206 765	
3.a) Grunderwerbsteuer, Reichssteuer		550 000	25 744	83 064
b) Grunderwerbsteuer, Landeszuschlag			11 705	66 072
4. Umsatzsteuer	700 000	125 271	328 167	
5. Kennzeichensteuer	80 000	21 764	33 109	
6. Kraftfahrzeugsteuer	220 000	20 305	111 011	
<b>Summe A</b>	<b>8 590 000</b>	<b>734 843</b>	<b>3 531 327</b>	
<b>B. Einnahmen an Landessteuern</b>				
1. Grund- u. Aufwertungssteuer	8 400 000	179 732	2 537 866	
2. Gewerbesteuer	1 730 000	98 533	780 388	
3. Wertzuwachssteuer	180 000	—	—	
4. Biersteuer	180 000	—	—	
5. Stempelabgabe	130 000	13 328	59 182	
6. Luftverkehrsabgabe	300 000	14 300	100 000	
7. Hundesteuer	140 000	235	7 195	
8. Schankgewerbesteuer	53 000	6 440	22 310	
<b>Summe B</b>	<b>11 113 000</b>	<b>312 573</b>	<b>3 486 941</b>	
<b>dazu Summe A</b>	<b>8 590 000</b>	<b>734 843</b>	<b>3 531 327</b>	
<b>Gesamtsumme</b>	<b>19 703 000</b>	<b>1 047 416</b>	<b>7 018 268</b>	

### Aus der alten Hansestadt Lübeck

#### Einkältige Hege gegen den Arbeitersport

Ein hiesiger Berichterstatter der bürgerlichen Sportbewegung glaubt sich des öfteren mit den Verantwortungen der Arbeitersportler beschäftigen zu müssen. Bisher hielten wir es für unter unserer Würde, dem Schmierfinken „Hanseat“ auf sein Geschreibsel zu antworten. Doch den am 15. d. Mts. in der Sport-Chronik veröffentlichten Artikel wollen wir unseren Genossen und Anhängern nicht vorenthalten. Mit einer bewundernswerten Deutlichkeit zeigt der Artikelschreiber, welcher Geisteszustand er ist. Die so oft gerühmte politische „Neutralität“ hindert ihn nicht, eine Veranstaltung des Reichsban-



„Kommunistische Jugenderziehung.“  
Russische Jugendliche werden in Militärschulen im Menschenmorden ausgebildet.  
(Der A.L.Z. vom 8. Juni 1927 entnommen.)

ners und ein Spiel der Arbeitersportler in einen Topf zu werfen. Der folgende Artikel ist das Produkt des schreibwütigen Hanseaten.

In Lübeck wird nichts los sein. Der Fluglag in Blankensee und das Goutreffen des Reichsbanners mit Severing als Redner hat das vorgesehene Programm ständig beeinflusst. Unser Gegner im politischen Lager ist zurzeit propagandistisch überaus eifrig. Es vergeht keine Woche, wo er nicht versucht, den bösen bürgerlichen Sportlern eins auszuwaschen. Vorgänge wie in Amsterdam hält er in seinem Lager für völlig ausgeschlossen. Ebenfalls Spielabbrüche, die bei uns doch gang und gäbe sein sollen. Und am letzten Sonntag hier in Lübeck? Nun, lieber Volksbote, schildere uns bitte weiter einmal den Spielabbruch zwischen HSV und MTV.

Auch Spielertapergungen will man ja hier nicht kennen. Bei passender Gelegenheit werde ich einmal das Gegenteil beweisen. Ich behalte diesen Fall einstweilen noch für mich.

Eine Entgegnung über das „Störende“ Goutreffen des Reichsbanners wird ihm wohl noch nachträglich von der zuständigen Zeitung ins Stammbuch geschrieben werden. Die zurzeit entfaltete propagandistische Tätigkeit, die rücksichtslos die Schäden und Mißstände des bürgerlichen Reform- und Sportwesens aufdecken, liegt dem guten Herrn natürlich schwer auf dem Magen. Derartig skandalöse Vorfälle, wie sie in Amsterdam passiert, sind in unserem Lager selbstverständlich ausgeschlossen. Zum Vergleich weisen wir auf die 1925 in Frankfurt a. M. stattgefundene „Arbeiter-Olympiade“ hin und die Beurteilung, die sie in bürgerlichen Sportblättern gefunden hat. Wenn der Artikelschreiber aber glaubt, daß er vom Volkssportler Auskunft über den genannten Spielabbruch erhalten kann, so befindet er sich in einem Irrtum. Wir Arbeitersportler schreiben unsere Berichte selbst und lassen sie nicht von bezahlten Sensationsberichterstellern herstellen, demzufolge sind auch wir für die Berichte verantwortlich. Um der Neugierde des Hanseaten entgegenzukommen, empfehlen wir für die Zukunft, die Spiele der Arbeitersportler zu besuchen. Den gemeinen Vorwurf, daß wir uns mit Spielertapergungen befassen, können wir ruhigen Gewissens zurückweisen. Hier scheint uns eine Verwechslung der Arbeitersportvereine mit denen der bürgerlichen vorzuliegen.

Wir sind gern bereit, die Gedächtnischwäche des Hanseaten aufzufrischen und ihm das Sündenregister von verschiedenen bürgerlichen Vereinen in Erinnerung zu bringen. Weiter können auch wir mit Material aufwarten, daß man wieder versucht hat einen Arbeitersportler zu kaufen, der dem ramponierten Können der Vereinsmannschaft zu neuem Glanze verhelfen sollte. Bisher hat man aber keinen Erfolg gehabt. Auf die versprochene Entfaltung betr. der Spielertapergungen sind wir gespannt. Hoffentlich wird es kein Schlag ins Wasser. Bei passender Gelegenheit werden wir uns in Erinnerung bringen. Br. Re.

### „Blaue Jungen“

#### Im Kampf gegen die Tuberkulose

Im Gewerkschaftshaus gelangte Montag auf Veranlassung der Landesvereinsvereinsanstalt der Hansestädte, des Landesauschusses für hygienische Volksbelehrung, der Allgemeinen Ortskrankenkasse und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Ortsauschuss Lübeck) das von Leo Herzog geschickte verfasste Schauspiel „Blaue Jungen“ zur Aufführung. Dieses Schauspiel wurde von Berliner Bühnenkünstlern in 9 Bildern flott und musterhaft wiedergegeben.

Der Inhalt ist kurz folgender: Der Vollmatrose Jonny will seinen Jugendfreund Georg, welcher Medizin studieren soll, aber gar keine Lust hierfür fand, mit auf sein Schiff nehmen. Es gelingt ihm, sowohl Georg wie seine Braut Yvonne, Georgs Großmutter und seinen Vormund, der selbst Arzt ist, zu überreden. Bei der ärztlichen Untersuchung stellt sich aber heraus, daß Georg unbewußt von der an schwerer Tuberkulose leidenden Yvonne angesteckt war. Yvonne, dreimal der Heilstätte entlaufen und dem ärztlichen Rat nicht folgend, stirbt. Georg dagegen wird nach sechsmonatiger Behandlung in der Heilstätte als vollständig geheilt entlassen und kann nun zur Freude aller mit seinem Freund Jonny hinaussegeln in die weite Welt.

Das Stück ist, wie man es auch erwartet hatte, reich an ersten, rührenden, wie auch an heiteren und ergötzlichen Szenen, äußerst geschickt aufgebaut und, was den Arzt am meisten interessiert, es erfährt den Kern der Sache. Ohne aufdringliche Tendenz wird das Wesen der Tuberkulose, die Gefahren der Übertragung, die katastrophale Auswirkung einerseits, die Verhütung und volle Ausheilungsmöglichkeit andererseits in kurzen, prä-

### Ludwig Richter

28. September 1803 — 18. Juni 1884

Von Kurt Offenburg

„Trautes Heim — Glück allein.“  
Bekanntes Wandspruch.

1

Das Werk Ludwig Richters wird ewig bestehen bleiben. So lange es Kaffeetränken und den dazugehörigen Topfwärmer, lange Pfeifen, Stülpentopf und sämtliche Jahrgänge der „Gartenlaube“ gibt, die seit Erfindung der Buchdruckerkunst noch nicht restlos als Makulatur vermerkt wurden. Niemals aber wird eine gewisse Schicht des deutschen Publikums diese „Kulturereignisse“ missen wollen.

Wie jedes Kunstwerk seinen Urheber widerspiegelt, so spiegelt das Bedürfnis den Liebhaber wieder. Es soll hier nicht plädiert werden für den Kriegsruf des 1. art pour l'art: wir halten es aber für gefährlicher, wenn ein Volk wie das spanische Francisco Goya anbetet oder in Zuluaga seinen erlauchten Sprossen sieht, in diesen beiden Malern seine raffigen Instinkte frohlockend wiedererkennt, — als daß ein Volk wie das unsere diese Wiegensiedererkunst eines Ludwig Richter höher hebt als etwa die Leben packende Faust Lovis Corinth's.

Rückblickend von dem Kunstinstinkt dieser Anbieter: was ist an Entwicklungsmöglichkeiten von den frömmelnd Andächtigen anderes zu erwarten, als jene kleinbürgerliche Feigheit, die die Zukunft um der „guten alten“ Vergangenheit willen haßt. — Hätten wir nicht Moritz von Schwind und Karl Spitzweg, so wäre die Epoche unserer Kunstgeschichte, in der Richter seine ungiltigen Striche gemacht hat, völliges Brachland. Dennoch aber: „Wehe, wer sich unterfängt,“ um ein Wort Max Doris zu gebrauchen, „dem Deutschen diesen Popanz zu nehmen. Und dabei scheinen schon diese Worte zu groß für ihn.“

II

Man hat auf Gottfried Keller das Wort geprägt, daß er der öffentliche Charakter der Schweiz sei. In Barriereung dieses

Sachges kann man von Ludwig Richter sagen, daß er die Bedürfnislosigkeit seines Jahrhunderts ist.

Betrachtet man die Fundamente malerischen Schaffens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts näher, erschrickt man über die grauige Dede, die rettungslose Banalität, in der damals Deutschlands bildnerisches Wirken steckte. Innerhalb jener „heroisch-romantischen“ Epoche bleiben nur zwei Namen erwähnenswert: Peter Cornelius und Alfred Rethel; und zwar der Rethel des Totentanzes, nicht aber der Rethel der „monumentalen“ Großbilder. Die restliche Produktion der Zeit ist Fabrikat der Akademies in Düsseldorf, München und Berlin. Und innerhalb des „bürgerlich-romantischen“ Zeitabschnittes sind auch nur zwei Maler, die für den wertenden Betrachter Gültigkeit behielten bis in unsere Zeit: Schwind und Spitzweg. Aber am Himmel der schulpfichtigen Kunstgeschichte leuchtet noch immer, gleich gewertet, das Dreigestirn: Richter, Schwind, Spitzweg — als wenn das Werk dieser Maler von der gleichen seelischen Weite und geistigen Intensität wäre. Betrachten wir ein Bild wie „Die Käsefrau“, das als Illustration zu der Erzählung Wilhelms in Goethes „Geschwister“ gedacht ist. Alle Wonnen kleiner Zufriedenheit sind beisammen. Die Käsefrau in ihrem Stand; rechts die Wägel in edlem Gleichgewicht, vor der Alten mit der gemütlichen Brille einige Broden Käse, links an einem Balken eckige Blättchen Einwickelpapier, daneben ein Faß für Abfälle. Dann die Familienmutter, die ihren Käse einkauft, mit der einen Hand die Waage in Empfang nimmt, mit der anderen den Korb und ihr Kind hält, das in einen Apfel beißt, Rings herum, wie die Rücken um die Henne, fremde Kinder, in allen Alters- und Größenabstufungen; der unermüdliche, bei Richter schon stereotype Hund; im Hintergrund der Großpapa, die Pfeife schmauchend. Als füllende und abschließende Kulisse die Wirtschaft zum Hirsche und seitlich etwas Blättergewirr. — Alle Möglichkeiten, die ein „Zdnyl“ ausmachen, sind beisammen, nicht die geringste Nebensächlichkeiten vergessen. Zeichnerisch ist das Blatt mit den subtilsten Mitteln wiedergegeben: jede Ueberschneidung der Figuren in Stellung oder Bewegung ist peinlich vermieden. Und so wie hier Goethes Ein „analisiert wird, ebenso geschieht es durch Richter mit Schil „Tode“; man erinnert sich nur der schauerlichen Hohlheit der „gesglüd“, das in der Erfassung Schillers etwa gleichsteht mit der Desart Vierzehnjähriger.

Aus dem Dargelegten ergibt sich bereits: dieser Maler, der ohne Konflikte ist, sollte nur der Maler für die Kinderwelt sein. Seine Bilder führen den Erwachsenen nicht von sich hinweg, über sich hinaus; sie bereichern sein künstlerisches Verlangen um keinen Deut: alltäglichste, einfältigste, verzichtende und genügsame Einstellung zur Umwelt und eine völlige Problemlosigkeit sind ihr Signum.

Wenn Richters Bilder, genau wie Brandmalerei oder mit sinnigen Sprüchen bestückte Wandschoner, in vielen Häusern als Zierde prangen, so ist dies ein Zeugnis für die ästhetische Unspruchslosigkeit weiterer Bevölkerungskreise; ein Beweis für die schlechte künstlerische Erziehung und Urteilsfähigkeit des Göhen Publikums. Richters „schlichte, treuherzige Unbefangenheit“, seine „gemütvoll tief und kindlich empfundene Weise“ oder wie solche Prädikate noch heißen mögen (die dann wie politische Schlagworte kurtieren, ungeprüft des eigenen Urteils entboren): sie sind Ursache der kritiklosen Ueberschätzung dieses Malers.

Wollen wir schon „bodenständige“ Kunst für die Erziehung zum Kunstverständnis, so weise man stärker auf Schwind und Spitzweg hin; zwei Meister, die in engen Rahmen ihrer Gestaltungswelt ihrem Werk die überpersönliche Note, eine Absolutheit verliehen haben, wie sie bei Richter nirgends zu finden ist. Seine Popularität verdankt er seiner kleinbürgerlichen Bildnerie, die noch nicht einmal rein technisch sich über marktgängiges Illustrationsmaterial erhebt.

Man ehrt die Wiederkehr seines Geburtstages, die wir als Anlaß zu diesen Zeilen nehmen, mehr, wenn wir aufzeigen, wohn dieser Maler gehört, als wenn wir kritisch in schulmäßige Lobeshymnen einstimmen.

III

In dem „Katalog der Staatlichen Gemälde-Galerie zu Dresden“ steht genügend Wissenswertes über den Lebensgang Richters. Die vollständig erschöpfende Notiz sei hier wiedergegeben: Richter, Morian, Ludwig, geb. zu Dresden, den 28. September 1803, gest. daselbst den 18. Juni 1884. Schüler seines Vaters, des Kupferstechers Professor Carl Aug. Richter an der Dresdener Akademie, weitergebildet in Rom. Seit 1836 Akademieprofessor in Dresden.

Wer Ausführlicheres wissen will, lese die „Lebenserinnerungen eines deutschen Malers“ von Ludwig Richter.



# Neues aus aller Welt

nannten Worten trefflich geschildert. Der Zweck — die so wichtige Aufklärung — ist in geschickter Weise erreicht. So mancher wird die Vorstellung verlassen haben, der dasheim nun über das Gesehene und Gesehene nachdenken wird.

Möge diese Art von Propaganda gegen die tödliche und gefährliche Volksseuche eifrig Nachsicht finden, da sie mehr wirkt und fesselt, als die bisherige Aufklärung in Wort und Bild. Den Veranstaltern dieser gestrigen Vorführung für ihre mühselige Tat, sowie den Schauspielern, die mit ihrem ganzen Können sich in den Dienst der Sache gestellt, herzlichsten Dank. Rr.

Ohne Kontrolle der arbeitlosen Bezahler des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 27. und Freitag, dem 28. d. M. morgens von 9½ bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Die Lübecker Handelskammer feiert heute ihr 75jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß wurde das Gebäude der Handelskammer und der Kaufmannschaft festlich geflaggt. Es weht zu unserer Freude neben der Lübschen auch eine große, nagelneue Reichsflagge.

Eine Sonderbeilage: Die Urania liegt heute unserer Gesamtausgabe bei. Die „Urania“ ist die einzige allgemeinverständliche wissenschaftliche Zeitschrift, die aus Natur- und Gesellschaftslehre allen Weltbürgern das unentbehrliche Grundwissen und die nötige Denkfähigkeit für ihre Selbstbefreiung bietet. Sie pflegt: Die Wissenschaft von der belebten und unbelebten Natur, Physik, Chemie, Biologie, Erd- und Himmelskunde; technische Wissenschaften; Gesellschaftswissenschaften in Lehre und Anwendung, besonders Soziologie, Ökonomie, Pädagogik. Die „Wissenschaftlichen Fortschritte“ berichten über den neuesten Stand eines Forschungsgebietes. Das „Soziale Wandern“ leitet zum Verständnis der natürlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände an. Der „Leib“ behandelt Gesundheitspflege, Körperkultur, Turnen und Sport. Die Zentralen aller Arbeiterkultur-Organisationen, besonders der Naturfreunde, Freidenker, Monisten und Jugendverbände, empfehlen die „Urania“ nachdrücklich.

Das Nachtjaden-Bütel mit Heinrich Bütel im Gewerkschaftshaus. Am Sonnabend und Sonntag (29. und 30. September) findet im Gewerkschaftshaus ein zweimaliges Geselligkeitspiel erster stadtdeutscher Hamburger Künstler statt. Zur Aufführung kommt der Hamburger Schläger „Das Nachtjaden-Bütel“. Diese Pötte wurde am Ernst-Drücker-Theater in Hamburg über 400mal ununterbrochen hintereinander gegeben. Als besondere Attraktion wirkt in der Rolle des Droschkentuschers Hamburgs populärster Tenor Heinrich Bütel mit. Der Vorverkauf im Flaggenreisgeschäft Bufe, Breite Straße und im Gewerkschaftshaus ist bereits eröffnet. (Siehe Anzeige.)

Diphtherie — Autokratie. In der gestrigen Veröffentlichung unter dieser Überschrift hat ein Sachfehler dem Herrn Rektor Kuzemann zu einer Kennzeichnung verschaffen, die ihm nicht zukommt und die wir deswegen richtigstellen. Es sollte heißen, daß der Schulgewaltige seine reputierliche Neugierigkeit zu wahren weiß — woraus durch einen Schnitzer „republikanische“ wurde. Was nicht ist, soll man auch nicht sagen, und da Herr Kuzemann alles andere denn ein Republikaner ist, sei das Versehen hiermit berichtigt.

## Genossenschafts- und Gemeinschaftsinn

Genossenschaft bedeutet, daß mehrere miteinander wirken, schaffen, arbeiten. Ohne nach dem besonderen Zweck der Zusammenarbeit zu forschen, halten wir uns daran, daß die gemeinschaftliche Arbeit in irgendeiner Region der Wirklichkeit vor sich geht. So stößt sich auch irgendwoher gebärdet möge bei dem Eingeständnis, daß er allein die Dinge meistere, ohne fremde Hilfe und ohne mit den anderen zusammenzuwirken, zu seinem Ziele gelangt, so bleibt doch richtig: Alle menschliche Kultur entstammt aus der wie immer gearteten Gemeinschaftsarbeit der Menschen. Warum wirken die Menschen miteinander? Weil die gemeinsame Arbeit sich größeren Aufgaben zuwenden kann. Weil die gemeinsame Arbeit den größeren Erfolg sichert. Weil die gemeinsame Arbeit ergiebiger ist. Wir finden in alter und neuer Zeit die Gemeinschaftsarbeit, das Zusammenwirken aus dem Willen und der Gewalt der Beteiligten heraus. Nicht ein Diktator, der Träger der Gewalt ist, verfügt die Gemeinschaft, den genossenschaftlichen Zusammenschluß, sondern die Teilnehmer an der Gemeinschaft verfügen kraft eigenen Willens. Sie wollen miteinander gehen, miteinander nach irgendeiner Richtung hin wirken, wie in der Konsumgenossenschaft zur Verbesserung der Lebenshaltung. Der Ertrag der gemeinschaftlichen Arbeit einer Anzahl von Menschen, die aus eigenem Willen miteinander verbunden sein wollten, kommt nur diesen Beteiligten zugute. Dieses Moment bestimmt auch das Wesen der in der Gemeinschaft geleisteten Arbeit. Was im Falle der vom früheren Sklaveneigentümer verfügten Gemeinschaftsarbeit der Sklaven gar nicht in Frage gestellt werden kann, hier erscheint es als wichtige Frage, wo Menschen aus eigenem Willen und mit gleichem Rechte miteinander verbunden über den Ertrag ihrer gemeinschaftlichen Arbeit verfügen sollen. Zwar fällt die Antwort auf die Frage nicht schwer, wem der Ertrag der Arbeit gehört. Er gehört allen gemeinsam. Aber wie soll der Ertrag unter die Beteiligten verteilt werden? Vor allem Rechtsanspruch steht die Verpflichtung zur Teilnahme an der gemeinsamen Arbeit. Immer floß aus der erfüllten Pflicht der Rechtsanspruch, und nur daraus. Man kann auch sagen, diese Pflicht zum Miteinanderarbeiten ist das Urrecht der genossenschaftlich miteinander Verbundenen. Das vornehmste Recht ist hier zur Pflicht geworden. Diese Pflichterfüllung ist die Mutter alles Rechtes, die Quelle aller Rechtsansprüche und nach ihr, nach der Pflichterfüllung richtet sich einzig und allein das Maß der Rechtsansprüche. Aus der in gemeinsamer Arbeit geschaffenen Leistung ist das Recht zu gewahren. Die Genossenschaft, das Miteinander in Wirken und Arbeit gibt die Gegenleistung an den einzelnen, an der Gemeinschaftsarbeit Beteiligten nach Maßgabe seiner der Genossenschaft gegenüber erfüllten Pflicht.

## Theater und Musik

### 1. Symphonie-Konzert

des Vereins der Musikfreunde mit dem Städtischen Orchester

Die Reihe der dieswintertlichen Konzerte eröffnete der neuverpflichtete Dirigent mit der „Musik für Orchester in einem Satz“ von Audi Stephan. Stephan ist uns kein Unbekannter mehr. Herr Mannhædd hat sich vor einigen Jahren für die Werke dieses interessanten Musikers kraftvoll eingesetzt. In einführenden Vorträgen erläuterte er in der ihm eigenen geistreichen, fesselnden Weise Art- und Bedeutung des Künstlers. Die Aufführung der „Musik“ und des „Mysteriums“ „Die ersten Menschen“ gab einen Einblick in die Werke des Komponisten, der ein Opfer des Krieges geworden ist.

Bei der Würdigung der „Musik für Orchester in einem Satz“ ist zu berücksichtigen, daß als Entstehungsjahr 1912 angegeben wird. Das Schaffen des Kreises, dem der Sektorschüler Stephan zugerechnet wird, wurde bislang etwa folgendermaßen charakterisiert: Es bewegt sich in stark effektiven Bahnen, es strebt eine Verschmelzung von Ueberlieferungen mit modernsten Erfindungen an. Mangel an origineller Erfindung soll durch großes technisches Können, durch virtuose Behandlung des kom-

## Großflugzeug „Deutschland“ verbrannt

Das auf der Strecke Paris—Berlin verkehrende Großflugzeug „Deutschland“ ist am Dienstag bei einer Notlandung in der Nähe von Viersberg in Brand geraten und vollständig zerstört worden. Die Passagiere und die Besatzung erlitten nur leichte Hautabwühlungen.

Das Flugzeug, das acht Passagiere und vier Mann Besatzung an Bord hatte, war auf einem Flug von Paris nach Berlin gegen 11 Uhr vormittags zu einer Zwischenlandung in Köln niedergegangen. Sofort nach dem Wiederaufstieg stellte der Flugzeugführer fest, daß der Motor zeitweise ausgeht. Er entschloß sich daher zu einer Notlandung auf einem Abhang. Da aus der Motorhaube Rauch aufstieg, veranlaßte der Flugzeugführer die Passagiere, sofort auszusteigen. Kurz darauf stand die Maschine in Flammen; sie brannte vollständig aus. Die „Deutschland“, eine Junkersmaschine neuesten Typs mit einem Fassungsvermögen für 15 Passagiere, war erst vor einigen Monaten in den Dienst gestellt worden.

## Wahnsinnig geworden und erstoren

Am Ostend des Schladminger Gletschers in der Nähe des Koppentarkleines in den Schweizer Alpen wurde dieser Tage die Leiche des im Oktober 1926 durch einen Schneesturm verschütteten Wiener Bergsteigers Josef Pfau geborgen; der warme Sommer dieses Jahres hatte eine Hand des Toten freigelegt; der übrige Körper war zwei Jahre lang vom Eis umschlossen und vollkommen unversehrt erhalten worden. Bei dem Toten fand man einen Zettel, der Angaben über die letzten Stunden des Verunglückten enthält.

Der junge Mann war bei klarem Sonnenschein zur Jammerscharte gekommen, wo er seinen Rucksack ablegte und sich auf einem kleinen Feldbock sein Mittagmahl kochte. Nachdem er noch einige Stimmstücke versucht hatte, schnallte er die Bretter ab und steckte sie neben die Stöcke in den Schnee. Blöcklich wurde er von einem stürzenden Schneesturm überrascht, der alles in ein undurchdringliches Dunkel hüllte. Pfau hatte noch Zeit, seine Kleider, die er abgelegt hatte, wieder anzuziehen; es war ihm aber nicht mehr möglich, seine Stier zu finden. Er zündete eine Kerze an — vergeblich, ein riesiger Windstoß hüllte den Suchenden in eine Wolke ein. Der junge Mann versuchte schließlich, ohne die Stier ins Tal zu gelangen. Bei jedem Schritt sank er meterlang ein. Nach stundenlangem Marschieren, als es inzwischen Nacht geworden war, mußte der Verzweifelte erkennen, daß er die ganze Zeit über im Schneesturm im Kreise gegangen war. Beim Schein einer Kerze schrieb er auf einen Zettel seine Erlebnisse und begann von neuem die Wanderung. Er marschierte abermals viele Stunden hindurch, um zum zweitenmal an dieselbe Stelle zurückzukehren. Der Bergweiser machte sich daran, sich den Weg zu markieren, er stellte seine Thermosflasche in den Schnee und wanderte weiter. Feldbock, ein Messer, eine Stöckbindung und alle übrigen entbehrlichen Gegenstände mußten als Wegzeichen dienen. Der junge Mann kam aber nach stundenlangem Marschieren zum dritten Male wieder an die Ausgangsstelle zurück. Ein fürchterliches Entsetzen packte ihn jetzt, er schrieb auf den Zettel seine letzten Abschiedsworte und begann zu laufen und zu laufen: Schließlich sah er nichts mehr als Stöckbindungen, Thermosflaschen, Eisplättel und Stöckchen. Alles langte vor seinen Augen — er war wahnsinnig geworden. Die letzten Worte, die er auf den Zettel geschrieben hatte, schienen schon in diesem Irren geschrieben zu sein. Ein Fehltritt erküste den Unglücklichen; er stürzte in die Tiefe und wurde von der Lawine begraben; die ihn erst nach zwei Jahren wieder freigab. Pfau gehörte der Naturfreunde-Ortsgruppe Wien an.

Fallschirmabprung aus 8000 Meter Höhe. Der Belgier Cappens, Attaché für Luftschiffahrt in Paris und London, hat bei Paris einen Fallschirmabprung aus 8000 Meter Höhe ausgeführt. Das ist die bisher größte Höhe, aus der in Europa ein Abprung erfolgte.

## Der Bergmannprozess

Am Dienstag begann vor der Sonderkammer des Schöffengerichts Berlin-Mitte der große Lombardbetrugprozess gegen den früheren Berliner Lombardhausbesitzer Sally Bergmann, den Staatsanwaltschaftsrat Dr. Walter Jacoby I und acht frühere Angestellte Bergmanns, den Kaufmann Willy Kraak, die Kontoristin Charlotte Wustrow, ihren Ehemann, den Korrespondenten Ludwig Ohnstein, den Perlekommissar Felix Salinger, den Vertreter Artur Lederer und den Kaufmann Willy Warschauer. Die Anklage lautet auf Konkursverbrechen und Konkursvergehen, fortgesetzten gemeinschaftlichen Betrug, bei Bergmann zum Teil im Rückfalle, bzw. Beihilfe zum Betrug und Urkundenfälschung. Den Angeklagten stehen 10 Verteidiger zur Seite.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, antwortet der Angeklagte Bergmann, daß er sich dazu erst später äußern werde. Alle anderen Angeklagten erklären sich für nicht schuldig.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung schildert der Angeklagte Bergmann an Hand eines Beispiels die Art und Weise, wie sich seine Geschäfte als Mandatgeber und Lombardbesitzer abgewickelt haben; er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß er mit einem Gewinn von 80 bis 100 Prozent für das einzelne Mandat habe rechnen können. Nach seiner Darstellung haben stets so viele Ratgeber auf ihn eingerebet, daß er nicht mehr aus noch ein gewußt habe und sich schließlich zu manchem wider seinen Willen habe bringen lassen. Ein Rechtsanwalt Friz Meyer habe eifrig daran gearbeitet, Zirkulare an die Mandatgeber zu senden; Meyer sei es auch gewesen, der die für die Mandatgeber „scharfen“ Verträge aufgesetzt und dabei zu Bergmann gelangt habe, er solle alles nur ihm überlassen, er würde schon die Verträge wieder verdröhen. Bergmann erklärt mit weinerlicher Stimme, daß dieser Rechtsanwalt Friz Meyer von ihm in einem Zeitraum von etwas über einem Jahr nicht weniger als 84 000 Mark erhalten habe. Der Angeklagte gerät bei seinen Aussagen schließlich in eine derartige Aufregung, daß das Gericht die Verhandlung abbrach und auf Mittwoch vertagte.

Ein großer Schwindler. In Chemnitz hat die Kriminalpolizei den 43jährigen Agenten Karl Stumpf verhaftet, der verschiedenen Fabrikanten Stumpfwaren im Werte von 35 000 Mark abgesetzt und sofort in Berlin weit unter Preis weiterverkauft hat. Da Aktien nicht vorhanden sind, haben die Fabrikanten ihr Geld verloren, falls es nicht gelingt, die Berliner Käufer zu Schadenersatz zu veranlassen.

Eisenbahnunfall. Auf dem Kasseler Güterbahnhof hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Der Führer einer rangierenden Güterzuglokomotive konnte einem ihm vom Ablaufberg entgegenrollenden Güterzug nicht mehr ausweichen, gab Gegendampf und sprang in seiner Aufregung mit dem Heizer von der bereits rückwärts rollenden Maschine ab. Die führerlose Maschine fuhr mit Vollampf rückwärts und raste mit ungebrochener starker Wucht in die Flanke eines dort haltenden Güterzuges. Durch den Zusammenstoß wurden insgesamt 15 zumeist mit wertvollen Frachtgütern beladene Wagen aus dem Geleise geworfen, stürzten um und wurden teilweise ineinander geschoben und vollständig zertrümmert. Menschenleben sind dem Unfall nicht zum Opfer gefallen. Der Materialschaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Frauenmörder und Hochstapler. Mitte August d. J. wurde in einem Walde in der Nähe von Olmütz die 53jährige Berta Karger überfallen, vergewaltigt und ermordet. Der Polizei ist es dieser Tage gelungen, den vermutlichen Täter in der Person eines 30 Jahre alten Karl Reichert festzunehmen. Der Verhaftete stammt aus Deutschhausen und ist ein mehrfach vorbestrafter, internationaler Hochstapler; er spricht mehrere Sprachen und hat die ganze Welt bereist.

## Ein amerikanisches Raketen-Flugzeug



Der Amerikaner Pointier hat neuerdings ein Raketenflugzeug konstruiert, mit dem er hofft, 1000 Meilen in der Stunde zurückzulegen. Der Motor besitzt 86 Raketenpatronen. Unser Bild zeigt den Erfinder mit seinem Modell.

plizierten Apparates weitgemacht werden. Inwieweit trifft diese Feststellung auf Stephan zu? Zweifellos sind außer solchen an den Wagner des „Tristan“, des „Rheingold“ und der „Walküre“ auch andere Einflüsse und Beeinflussungen erkennbar. Wie sollte es auch anders sein? Ist es überhaupt denkbar, daß ein Musiker bereits in seinen ersten Schöpfungen reiflos als Eigenen zu uns spricht? Mit dem Schaffen steht das Ringen um den Ausdruck erst ein! Bei Stephan ist es deutlich spürbar. Es war heik und ehrlich. Ein erstaunliches technisches Können besaß der 25jährige bereits. Farbmischung und instrumentales Gewebe sind Kennzeichen dafür, seine Orchesterbehandlung ist virtuos. An keiner Stelle aber greift das Gefühl Platz, als dienten äußere Mittel dazu, Mangel an Innerlichkeit zu verdecken. Der Wille, neue Wege zu finden und zu erschließen, ist unverkennbar. Die „Musik“ besteht — das tritt deutlich zutage —, trotz des Titels, aus mehreren Teilen, die sich nicht nur dem Zeitalter, sondern auch dem Charakter und dem Stil nach voneinander unterscheiden. Sehr schön ist der dritte Teil.

Die Auslegung durch Eugen Joachim, die Wiedergabe durch das verstärkte Städtische Orchester waren fesselnd in jeder Phase. Der jugendliche Dirigent rechtfertigte die hohen Erwartungen, die auf ihn gesetzt sind. Möglich, daß der Gärungsprozess noch nicht völlig überwunden ist. Aber zu dieser von

helchem Impuls besetzten Musik paßte der stürmische Atem, den ihr Joachim gab. Fädelnd erklangen die Steigerungen. Auch der Trauermarsch der „Eroica“, die Joachim mit Temperament und starker Einfühlung darbot, verbandte die tiefe Wirkung insbesondere der eindrucksvollen Gestaltung der Gegenätze, deren Ausmaße mitunter ins Riesenhafte projiziert erschienen. Leider war die Vortragsfolge viel zu ausgedehnt. Ermüdung, namentlich der Ausführenden, war nicht zu bannen. Darauf müssen auch die Unebenheiten zurückgeführt werden.

Die Solistin des Konzertes, Elin Ney, spielte das Klavierkonzert in Es-dur von Beethoven. Dieses viel- (fast zu viel-) gespielte Konzert verfehlte natürlich seine Wirkung nicht. Wenn Elin Ney Beethoven spielt, so darf der Hörer auf eine Interpretation rechnen, die von der üblich gewordenen in mancher Beziehung abweicht, die sich — in erster Linie — nicht durch Betonung des Kantigen, Herausmeißelung wichtiger Steigerungen, Ueberbetonung des Herben, sondern durch Rundung und Wärme, durch Bevorzugung zarter, duffiger Farben auszeichnet. Sowohl im Adagio wie im Rondo, das im dionysischen Wirbel dahinstolte, brillierte ihre Kunst. Leider störten widerspenstige Töne im Diskant. Oder war es Lüge der akustischen Verhältnisse (man ist mißtrauisch geworden und möchte nicht gern jemandem Unrecht tun)? H. D.











## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Silesien

**Schwartzau-Kenfeld.** Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartzau-Kenfeld. Am Sonnabend, dem 20. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthof Transvaal ein Vortrag des Sekretärs Günther (Hamburg) statt. Thema: Arbeitsrecht. Sämtliche Gewerkschaftsvorstände, Arbeitsrichter, sowie Gewerkschaftler, die sich für den Vortrag interessieren, sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

### Bauenburg

**Schwarzener.** Vom Blitz erschlagen. Wie kurz gemeldet, fuhr bei dem hier am Montag niedergegangenen Gewitter der Blitz in eine auf dem Felde des Landmannes Stemer in Mendorf a. St. Kartoffeln sammelnde Gruppe Frauen und traf die Frau des Besitzers, dessen 21-jährige Tochter und die 35-jährige Ehefrau des Zimmermannes Niemann. Während Frau Stemer nur betäubt wurde und sich bald wieder erhob, erlitt die Tochter erhebliche Verletzungen und blieb lebenslos liegen. Frau Niemann war sofort tot. Ihre Kleider hatte der Blitz total versengt.

### Hansestädte

**Hamburg.** Meineid. Ein Gemüschändler in Hamburg war beschuldigt worden, einem Kollegen 20 Pfund Bohnen entwendet zu haben. Ein als Zeuge vernommener Freund entlockte den Angeklagten unter Eid, der Richter, der mißtrauisch wurde, strengte ein Strafverfahren wegen Meineides und Anklage zum Meineid gegen den Beschuldigten und den Entlassungszeugen an, mit dem Erfolge, daß nunmehr beide um die Bagatelle von 20 Pfund Bohnen zu einem Jahr Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt wurden.

**Hamburg.** Der Todessturz von dem Michaels-turm. Der Platz bei der Michaelskirche war am Dienstag nachmittag der Ort einer grauenhaften Tat. Kurz nach 1 1/2 Uhr bemerkten Passanten, klar vor Entsetzen, wie sich vom Turm der Kirche plötzlich eine Menschengestalt löste, mit großer Geschwindigkeit abwärts und neben dem Zuhörerbalken auf die Straße schlug. Herbeigeeilte Polizeibeamte bemühten sich um den Toten und bedeckten die furchtbar verblutete Leiche, um sie vor den Blicken Neugieriger zu schützen mit einem Zeltdach. Der Unbekannte hat sich durch eine der aufklappbaren Fensterklappen hindurchgezwängt und aus einer Höhe von etwa 60 Meter hinabgestürzt.

**Hamburg.** Krach bei den Kommunisten. Eine Sitzung des engeren Bezirksvorstandes der KPD. endete, wie das „Echo“ mitteilt, mit einem großen Krach und dem Sturz der bisherigen maßgebenden Leute in der Bezirksleitung Wasserfronte. Herr Wittorf, Hamburger Vertreter in der Zentrale, M. v. B., Vorsitzender der kommunistischen Bürgerfraktion und Sekretär der Bezirksleitung, wurde seines Amtes enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. Und daselbe Geschick traf einige andere Größen, die ihm gegolten gewesen waren. So den kommunistischen Bürgerfraktionsabgeordneten Presche, Mitglied der Polizeibehörde, den Kommunisten Kieß und den Sekretär Schehr, Altona, ebenfalls Mitglied der Zentrale, sowie wortgewaltiges und einflussreiches Mitglied der kommunistischen Stadterordneten-Fraktion Altona. Alle vier wurden aus der Partei ausgeschlossen. Es handelt sich um die eifrigsten Parteigänger der herrschenden Thälmann-Richtung. Wenn sie so Knall und Fall hinausgeworfen wurden, so müssen doch die Gründe dafür außerordentlich schwerwiegend sein.

**Hamburg.** Warenzeichen-Fälschungen aufgeklärt. Vor dem Amtsgericht hatte sich ein aus mehreren Personen bestehendes Konjunktium wegen umfangreicher Tabak- und Zigarettenfälschungen zu verantworten. Die Angeklagten hatten in großem Umfange die Warenzeichen einer sogenannten Seeporzigarette gefälscht und durch fingierte Belege die Zoll- und Steuerbehörden getäuscht. Sie produzierten auf diese Weise etwa 82 Millionen falsche Seeporzigaretten. Das Gericht erkannte, unter Freisprechung von zwei Angeklagten, gegen die übrigen vier auf Geldstrafe von zusammen über 5 Millionen Reichsmark, wozu der Hauptangeklagte allein 3,8 Millionen Reichsmark Anteil hat. In Freiheitsstrafe umgewandelt, ergeben 5 Millionen Reichsmark Geldstrafen nach dem gleichen Urteil zusammen 43 Monate und zwei Wochen Gefängnis, die auf die vier Verurteilten entsprechend verteilt worden sind.

### Mecklenburg

**sch. Nehma.** Mit dem Lastauto verunglückt. Ein Autounfall ereignete sich am Montag früh gegen 8 1/2 Uhr in der Bälower Straße vor dem Hause des Schuhmachermeisters Stender. Der Lastkraftwagenbesitzer Bruhn aus Gütin fuhr infolge Veragens der Steuerung gegen den Leistungsmass des Niederspannungsnetzes, der durch den starken Anprall gelähmt wurde. Zerreißen der Drähte und Unterbrechung des Stromes waren die Folgen des Unfalls. Das Auto mußte stark beschädigt abgeschleppt werden. Der Führer des Autos kam mit dem Schrecken davon. Der Begleitmann erlitt leichte Verletzungen im Gesicht.

**Schwerin.** Keine Vollstreckung von Todesurteilen. Die Staatsregierung von Mecklenburg-Schwerin beschäftigt sich mit einer Anregung des Reichsjustizministeriums, verhängte Todesstrafen nicht mehr vollstrecken zu lassen, weil mit einer generellen Abschaffung der Todesstrafe zu rechnen sei. Eine Aussprache über die Anregung fand nicht statt. Einstimmig wurde vom Staatsministerium der Beschluß gefaßt, auch in Zukunft in Mecklenburg-Schwerin Todesurteile nicht vollstrecken zu lassen.

**sch. Schwerin.** Aufklärung der Silberbrüche in Mecklenburg. Wie wir von amtlicher Seite erfahren, ist es den mecklenburgischen Fahndungsbehörden wieder einmal gelungen, einen gefährlichen Schwerverbrecher, der Mecklenburg in den verschiedensten Gegenden heimlich, das Handwerk zu legen. Vor nicht allzulanger Zeit wurde die Polizei Laage benachrichtigt, daß in der benachbarten Ortschaft Dolgen Einbrecher am Werk waren. Zwei Tage später fand man auf der Feld-

## Die Rasputiniade von Bloz

### Der Erzbischof der Mariawiten auf der Anklagebank

#### Ein falscher Wikar und eine lebende Nonne gründen eine neue Religion

Ganz Polen verfolgt mit größter Spannung einen sensationellen Prozeß, der am vergangenen Mittwoch vor dem Kreisgericht Bloz begonnen hat. Das Oberhaupt der Mariawiten, so berichtet der Montag-Morgen, einer in Polen recht verbreiteten christlichen Sekte, sitzt auf der Anklagebank, und diesem frommen Manne, dem Erzbischof Jan Kowalski, ebenso wie seinem Freunde, dem früheren Kneipwirt und jetzigen Bischof der Mariawiten, Sigmund Bachrach, wird vom Staatsanwalt in hundert Fällen

#### Schändung, Notzucht und Rupperei

und Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit zum Vorwurf gemacht.

Die Geschichte der Mariawiten, deren Haupt unter so schwerer Anklage stehen, ist sehr sonderbar. 1910 wurde im frommen Bloz, das einen uralten Dom und darin ein „wunder-tätiges“ Bild der Mutter Gottes besitzt, vom Orden der Remonstrantenfrauen ein Nonnenkloster gegründet. Damals war der heutige Erzbischof Kowalski ein einfacher Wikar der Blozter Pfarre, und — das erzählt man freilich erst später — selbst diese niedrige geistliche Würde hatte er nur durch Fälschung von Dokumenten erhalten. In Wirklichkeit war Kowalski ungeweiht und überhaupt kein Geistlicher. Trotzdem — oder deshalb gelang es ihm, zu der Oberin des neuen Nonnenklosters, der Schwester Maria Kozłowska, mit der ihn anfangs keilförmige Geschäfte zusammengeführt hatten, in intime Beziehungen zu kommen. Das verbotene Liebesverhältnis zwischen Nonne und Wikar wurde indessen ruhmlos, die Nonne wurde exkommuniziert, der Wikar mit Schimpf und Schande aus der Pfarre vertrieben.

Aber die Nonnen von Bloz weigerten sich, das Leben unter der milden Kozłowska jetzt ihnen besser, als die in anderen Klöstern gewohnte Zucht. Und der von seiner Pfarre verjagte Jan Kowalski siedelte in die Zelle der Oberin über, mit der er nunmehr gemeinschaftlich das Kloster regierte. Dem Erzbischof von Warschau blieb nichts anderes übrig, als den russischen Generalgouverneur zu bitten, er möge

#### das sündige Kloster durch Polizisten gewalttätig räubern lassen.

Da gründeten Jan Kowalski und Maria Kozłowska eine neue Religion. Das Kloster bekam den Namen „Hort der Mariawiten“, und Jan und Maria verstanden es, durch Berichte von Visionen und Heiligenbesuchen einen Teil der Blozter Einwohnerschaft, und vor allem die Bauern der Umgebung, auf ihre Sekte zu bringen. Viele junge Burschen und Mädchen traten dem Kloster bei, wonach folgende Regelung getroffen wurde: die Burschen wurden mit den früheren Nonnen verheiratet, die Mädchen aber erhielten den Namen „Jungfrauen Maria“ und wurden Kowalski unter Verhüllung gestellt, der sich von nun ab „Herr und Vater“ nannte.

Obwohl schon damals Gerüchte im Gange waren, daß das Kloster der Mariawiten nur ein Vorwand zur Veranstaltung von schwarzen Messen wäre, lehnte der russische Generalgouverneur zur allgemeinen Ueberraschung ein Einschreiten ab. Und nicht nur das:

#### die Sekte der Mariawiten wurde ausdrücklich als erlaubt Religion anerkannt,

Kloster und Klostervermögen wurden ihr zur Verwaltung übergeben. Angeblich geschah dies auf Anordnung des damaligen Ministerpräsidenten. Ob aus „religiösen Gründen“, oder weil man in Petersburg der russeneindlichen, römisch-katholischen Kirche einen Streich spielen wollte, ist nicht festzustellen.

Jedenfalls blieb das Kloster der Mariawiten bestehen, mit allen Gebräuchen, die Jan Kowalski und Maria Kozłowska ein-geführt hatten. Allmählich entstand eine große Kirche mit einer

Hierarchie von Geistlichen und Beamten und Filialen in anderen Städten. Jan Kowalski wurde ihr Erzbischof und, nachdem Maria Kozłowska im Jahre 1917 gestorben war, ihr alleiniger Beherrscher. Krieg und Umsturz brachten den Mariawiten neuen Zulauf, so daß sie allmählich

#### eine der größten und reichsten polnischen Sekten wurden.

Die Lehre der Mariawiten erinnert etwas an die berühmten Lehren Rasputins, wie denn auch die Lebensführung ihres Gründers an den freilich viel bedeutenderen Wundermönch des letzten Jaren erinnert. Die Mariawiten sagen, daß man die Lust des Fleisches nicht unterdrücken dürfe, weil durch diese Unterdrückung der Teufel in der Seele liege, anstatt daraus vertrieben zu werden. Und so wie Rasputin gepredigt hatte, daß die Liebe niemals eine wirkliche Sünde sein könne, so sagte Kowalski, daß zwischen der Frau und dem Manne, die sich lieben, eine „mystische Ehe“ geschlossen sei. Praktisch bedeutet das, daß die Mariawiten für die Polygamie waren.

Es wäre falsch, zu glauben, daß sich die Mariawiten ausschließlich mit der körperlichen Liebe zueinander beschäftigen hätten.

#### Sie übten eine großartige karitative Tätigkeit aus,

gründeten und unterhielten mehrere Spitäler, und während des russisch-polnischen Krieges gingen die Mönche und Nonnen der Mariawiten als Krankenpfleger auf den Kriegsschauplatz.

Erst vor einem halben Jahre gelang es der offiziellen Kirche, gegen die Mariawiten Polizei mobil zu machen. Der Erzbischof und sein Bischof wurden verhaftet, und die Polizei behauptet, daß in dem „Hort der Mariawiten“ allein in den letzten zwei Jahren 154 Kinder gezeugt worden seien, daß die Männer und Frauen des Klosters im Garten nachts spazieren gingen und nachts das Schreien und Singen der Nonnen und Nonnen zu hören gewesen sei, die jadisische Orgeln abspielten.

Trotz dieser schweren Anschuldigung wurden die Verhafteten einige Wochen später auf freien Fuß gesetzt. Sie durften weiter im Kloster leben. Zwei bisherige Verurteilte, ihnen den Prozeß zu machen, sind geschieden, da die meisten Zeugen ausgeblieben waren. Zu dem Prozeß sind 95 Zeugen geladen worden, darunter viele frühere Mariawiten, die inzwischen zum katholischen Glauben zurückgekehrt sind.

Der angeklagte „Erzbischof“ verteidigt sich in sehr überlegener, geschickter Form, — vor allem mit Hilfe der Bibel, die er vor Gericht ständig zitiert. Die bisherigen

#### Zeugenaussagen sind aber für ihn recht belastend,

wenn auch nicht ganz im Sinn der polizeilichen Anklage. So sagte eine frühere Mariawiten-Schwester, der Erzbischof habe die jungen Mädchen des Klosters öfter nachts wecken lassen, um sich mit ihnen zu unterhalten. Eine andere erklärte, daß nur jene Nonnen, die sich Kowalski bereitwillig hingaben, einen angenehmen Lebenswandel im Kloster führen konnten. Eine andere Nonne hatte der Erzbischof dadurch gewonnen, daß er ihr erzählte, allen Frauen, die mit ihm im Liebesverhältnis stünden, seien ungeahnte Gnaden vom Himmel vorbehalten. Und schließlich erklärte eine Nonne, die früher im Mariawitenkloster die Wäscheabteilung geleitet hatte, daß alle Schwestern, die von Kowalski auf sein Zimmer berufen wurden, vorher immer die Wäsche wechseln mußten.

Erst die nächsten Verhandlungstage — falls der Prozeß überhaupt zu Ende geführt wird — werden zeigen, ob der „Hort der Mariawiten“ wirklich, wie die Polizei behauptet hatte, ein Hort der Kinderhändlung gewesen ist. Dem Ansehen des Erzbischofs bei seinen vielen Gläubigen dürfte freilich selbst das nicht viel schaden.

markt einen Verwundeten auf, der sich ein Bein gebrochen hatte. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Unbekannten, daß dieser mit dem unaufgeklärten Diebstahl im Zusammenhang stehen könne. Der Verunglückte gab als Namen „Paul Berger“, als Wohnort Rastow bei Ludwigslust an, wobei er eine größere Gefäßfarm besitzen wollte. Er habe in der Laager Gegend Gefäßel aufkaufen wollen und sich in der Dunkelheit den Fuß gebrochen. Es wurde festgestellt, daß der Festgenommene sich einen fingierten Namen zugelegt hatte und daß tatsächlich ein langjähriger Schwerverbrecher der Polizei ins Garn gegangen war. Es handelt sich bei dem Verhafteten um den im August vorigen Jahres aus der Strafanstalt Himmelmoor bei Altona entwichenen Zuchthäusler Willi Paul, der dort noch den Rest einer fünfjährigen Zuchthausstrafe wegen schweren Einbruchdiebstahl zu verbüßen hatte. Seit seinem Ausbruch aus dem Zuchthaus hielt sich der Verbrecher bei seiner Geliebten, einer Frau Gr. in Rastow auf, die auch gleichzeitig noch eine Wohnung in Hamburg besaß. Seit dieser Zeit, etwa seit November 1927 wurden in den verschiedensten Landesteilen Mecklenburgs, jene schweren Silberbrücheverbrechen verübt. In erster Linie wurden Schloßer, Forstwärter und Willen heimgeschickt. Bei der Durchsuchung bei der Geliebten des Täters in Rastow fand man in der Schweinebude der Häuslerei vergraben einen großen Teil der silbernen Schmuckstücke, die in der Gegend von Rastow geraubten Silberwerte auf. Auch an anderen Stellen entdeckte man noch umfangreiche Diebesbeute, die aus den verschiedensten Einbrüchen herrühren. Man hat heute bereits 250 Ueberführungsstücke gegen den Verhafteten gesammelt, der als Täter für annähernd 30 Einbrüche in Mecklenburg in Frage kommt.

**sch. Schwerin.** Zwei Raubgefallen verurteilt. Wegen schweren Einbruchdiebstahls hatten sich vor der hiesigen Strafkammer der Matrose Otto Vogel aus Stargard i. Pommern und der Arbeiter Leo Bulowski zu verantworten. Beide Angeklagten hatten sich im Januar d. J. in einer Kneipe kennengelernt und verabredet Raubzüge in Mecklenburg zu unternehmen. Sie wanderten von Hamburg aus nach Voigenburg und verübten in Dersow und in Dammereez bei den dortigen Gastwirten Einbruchdiebstähle. Vogel „reiste“ auf diesen Diebesfahrten unter dem Namen des Detektiv-Romanhelden „Luh“. Nach zwei Tagen konnten die beiden Raubgefallen in einer großen Scheune zu Bangin bei Voigenburg, die ihnen mehrere Tage als Schlafquartier gedient hatte, festgenommen werden. Wahrscheinlich haben die Täter, von denen der 21-jährige Vogel trotz seiner großen Jugend wegen Raubüberfalls schwer bestraft wurde, noch weitere Einbrüche auf dem Kerbholz. Mit Waffen versehen und unter falschen Namen brandschatzten sie das flache Land. Beide verurteilt aus dem Amtsgerichts-

gefängnis Voigenburg auszubrechen, wie es dem Bugowski auch gelungen ist. Das Schöffengericht Voigenburg hatte den Angeklagten Vogel zu 1 Jahr Gefängnis, Bugowski zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden wurden 2 Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Strafkammer verurteilte unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils den Angeklagten Vogel zu 1 Jahr 4 Monaten, Bugowski zu 1 Jahr Gefängnis.

**sch. Sternberg.** Hinterrucks vom Auto überfahren. Einen schweren Motorradunfall erlitt am Sonntag der Bauunternehmer Schwarz aus Dabel. Er bog mit seinem Motorrad in langsamer Fahrt in die Blauer Chaussee ein und wurde von einem schweren Mietsauto hinterrücks angefahren. Hierbei kam er mit seinem Motorrad unter die Räder des Kraftwagens. Erst als Karower Kirchgänger Hebewerkzeuge herbeigeholt hatten, konnte der Schwerverletzte aus seiner bedrängten Lage unter dem Auto befreit werden. Außer einer Schulterverletzung soll der Verunglückte auch noch innere Verletzungen davon getragen haben. Er wurde in das Krankenhaus überführt. Das Motorrad wurde vollständig zerrümmert.

**sch. Voigenburg.** Wieder Messerhelden auf dem Erntefest. Einen schlimmen Verlauf nahm am Sonntag eine Erntefestfeier im nahen Bürgerhof, wo mehrere Festteilnehmer untereinander in Streit gerieten. Leider spielte auch das Messer wieder eine bedenkliche Rolle. Einer der Beteiligten erhielt einen Stich in der Nähe des Auges, so daß die sofortige Zuziehung eines Arztes notwendig wurde.

Die „Aphorismen des Moses“. Ein berühmter jüdischer Gelehrter des Mittelalters war der Arzt Maimonides, der sich besonders als Philosoph hervorgetan hat. Sein großes Lebenswerk, die „Aphorismen des Moses“, ist bisher noch niemals veröffentlicht worden, sondern nur in arabischen Handschriften vorhanden. Maimonides gehört zu der Zahl jüdischer Ärzte, die im 12. und 13. Jahrhundert unter dem Sultan Saladin und seinen Nachfolgern lebten. Es besteht nun die Absicht, das genannte Werk zum 800. Geburtstag des Maimonides, der ins Jahr 1935 fällt, zusammen mit andern Arbeiten des Gelehrten zu veröffentlichen. Eine vor zwei Jahren in Kairo gegründete Forschungsgesellschaft für jüdische Geschichte hat sich besonders mit der Geschichte der Juden in Arabien und Ägypten, zu denen auch Maimonides gehörte, beschäftigt. Als die beste Originalhandschrift der „Aphorismen“ wird übrigens die in Göttingen befindliche angesehen, die von einem Neffen des Maimonides angefertigt worden sein soll.





# Partei-Nachrichten

## Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 43 | Telefon 22463  
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr  
Sonntags nachmittags geschlossen

11 und 11a Distrikt, Sonnabend, den 20. September, abends 8 Uhr, im Schweizerhaus; gemüthlicher Abend. Auch die Genossen sind dazu eingeladen.

## Sozialdemokratische Frauen

12. Distrikt, Freitag, den 28. September, abends 7 1/2 Uhr, bei Groß, Rottwischstraße, Versammlung, 1. Vortrag des Gen. von Hoff, 2. Verschiedenes.

## Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 42

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr

Achtung Mitglieder! Karten für die Stützungsfeier müssen bis Mittwoch im Bureau abgerechnet werden; nicht abgerechnete Karten gelten als verkauft.

Achtung Mitglieder! Mitglieder, erscheint alle zum Tanzabend, sonst wird der Abend in Zukunft ausfallen.

## Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Rindertreuer

Achtung Helfer! Die Sitzung muß umständehalber auf Donnerstag verschoben werden. Tagesordnung: Bericht der Genossen Clausen. Rassenangelegenheiten. Verschiedenes.

Achtung Gruppenleiter! Am 8. und 7. Oktober fahren wir nach Wismar. Anreisen mit Selbstbeitrag 3,50 Mk. Anmeldungen werden nur bis Sonnabend beim Vorsitzenden entgegengenommen.

Jugendversammlung, Mittwoch, 5 Uhr; Falkenparlament. — Donnerstag, 2 Uhr; Helferversammlung.

## Gestirntafel des Sozialdemokratischen Vereins

Unser Genosse Ferdinand Böttcher ist im Alter von 40 Jahren gestorben. Erhebe seinen Andenken. Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 27. September, vormittags 11 Uhr statt.

Rückmeldung. Am Sonntag, dem 23. September, verstarb unser Genosse Julius S. in der Ehre seines Andenken. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. September, nachmittags 3 1/2 Uhr von der Johannisstraße (Rückmeldung) statt.



## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 28287  
Geöffnet von 11-7 und von 3-6 Uhr  
Sonntags nachmittags geschlossen

Achtung! Bei der Eröffnungsfeier zum Gaukreisfest ist auf der Freilichtbühne ein schwarzes Tüchlein mit einem kleinen grauen roten Kreuzchen auf dem Rücken zu tragen. Bitte, daselbst entweder im Bureau Johannisstraße 48 oder bei Glandorfstraße 43, abzugeben.

Spieltische. Am Mittwoch, dem 26. September, abends 8 Uhr werden im Gewerkschaftshaus, Rammen, die sich als Spielmann ausbilden lassen wollen, können sich daselbst melden.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

Lübecke Jungbühnen. Versammlung am Mittwoch, dem 26. September, abends 10 1/2 Uhr im Jugendheim, Königstraße 97.

W.A.Z. Donnerstag, den 27. September, 8 Uhr Lesabend im Jugendheim. Jim, der Trapper. Alle Tanzenden müssen erscheinen.

## Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Eggert, Große Mittelstraße 15, part. nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Schülerkorps des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Am Freitag, dem 20. September, findet eine Lebewandlung im Arbeiter-Sportheim statt. Gemeinliches Leben auf Instrumenten. Anfang 18.30 Uhr. Nach den Ferien finden unsere Lebewandlungen in der Marienschule statt; der Lebewandlungsplan wird noch bekannt gegeben.

Aufnahmeparte. Spielerschulung am Dienstag, dem 2. Oktober, abends 8 Uhr im Brotlinghof.

Handballspiele des 3. Regiments — Handballserie 1928/29

Die Herbstspiele finden am 23. Oktober ihren Anfang. Der Wettschlag wird auf den 10. Oktober festgelegt. Das Wettschlag beträgt 50 Pf. pro Spieler. Für die Spieler, die schon für Schlag- und Fußball gemeldet waren, wird kein Wettschlag erhoben. Der namentlichen Meldung muß das Mitgliedsbuch beigelegt sein. Für jede Mannschaft sind mindestens zwei Schlichter zu melden. Alle handballspielenden Vereine und Abteilungen werden gebeten, ihre Meldung pünktlich zu tätigen an den Genossen E. Wisk, Alstedt, Lubwigstraße 101.

Schleierfeierzusammenkunft am Mittwoch (heute), dem 20. September, abends 8 Uhr in der Marienburg, Regelfest und Kaffeeabend mitbringen.

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute, Mittwoch; Sokrates. — Donnerstag; Schinderhannes und im Gewerkschaftshaus 2. Musikalisches Konzert (Vertikung; Generalmusikdirektor Carl Mannschab). — Freitag; Vogelwandler (Kursiv); Helga (Hannau, Hamburg). — Sonnabend; Romeo und Julia. — Sonntag abends; Sokrates (zum letzten Male) zu ermäßigten Preisen.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der Nordwestwind, der zunächst fest lag, hat sich jetzt in südlicher Richtung in Bewegung gesetzt. Es ist hierbei eine Auffüllung erfolgt. Der seitliche Wirbel löst ebenfalls eine Energieabnahme erkennen. Seine Zuggeschwindigkeit ist nur gering, die Zunahme wird jetzt eine nordöstliche sein. Auf der Nordseite dieses Wirbels erfolgt eine harter Kaffeeabdruck. Dieser wird das atlantische Hochdruckgebiet zunächst sich ostwärts, später dann nach Südwest entziehen lassen, so daß die Ausbildung einer beständigen Westlage wahrscheinlich erscheint.

Vorhersage für den 26. und 27. September

Schwache bis mäßige Winde aus nördlichen Richtungen, vereinzelt nach Niederdrücken in Schauern, wolkig bis heiter; tags über etwas wärmer, Nachts frohgefahr, streichweise Morgennebel.

## Schiffsnachrichten

25. September

D. Arcania, Kap. Sörensen, von Aarhus, 1 Tg. — M. Ulma, Kap. Schöpfke, von Neustadt, 2 Td. — M. Margarethe, Kap. Saut, von Rappeln, 1 Tg. — D. Geston, Kap. Elmen, von Rostock, 3 1/2 Tg. — M. Silna, Kap. Johansen, von Rostock, 3 Tg. — S. Ida, Kap. Neum, von Rostock, 11 Tg.

26. September

D. Helene, Kap. Rasmussen, von Riddow, 7 Td. — D. Hansa, Kap. Bull, von Roppenburg, 16 Td. — M. Margarethe, Kap. Thielkoffen, von Riddow, 1 Tg. — M. Marg, Kap. Carlsson, von Sundswal, 4 Tg. — S. Fram, Kap. Wadigh, von Herdrund, 8 Tg. — M. Anna, Kap. Lundgreen, von Dönsje, 1 Tg. — D. Nordlicht, Kap. v. Reg, von Tranjund, 4 1/2 Tg.

26. September

M. Elsa, Kap. Nilson, nach Oslo, Kopenhagen. — M. Fingh-Nich, Kap. Petersen, nach Aarhus, Gipssteine. — M. Fremad, Kap. Sörensen, nach Peterhead, Gipssteine. — M. Erna, Kap. Christensen, nach Dönsje, Ammonial. — M. Wälnö, Kap. Bergson, nach Kopenhagen, Koks. — D. Wagner, Kap. Thiede, nach Sundswal, Salz. — D. Bohemia, Kap. Wobelen, nach Rostock, leer. — M. Josph, Kap. Nielsen, nach Rostock, Tan. — M. Kathrine, Kap. Schmidt, nach Roppenburg, Kopenhagen. — D. Thiland, Kap. Petersen, nach Roppenburg, leer. — D. Frej, Kap. Nyberg, nach Waja, Südgut.

26. September

D. Neval, Kap. Eggert, nach Neval, Südgut. — M. Kristian, Kap. Hansen, nach Roppenburg, Steinfall. — M. Anna, Kap. Rasmussen, nach Dönsje, Brittele. — M. Silna, Kap. Johansen, nach Wainö, Koks. — M. Urda, Kap. Jacobsen, nach Roppenburg, Kopenhagen. — S. Dattand, Kap. Nilsson, nach Kalmars, Salz.

## Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 461, Uthig, Mühlgrig, 250 To. Glasfabrik, von Nies. — Nr. 1606, Kühn, Al. Wittenberg, 250 To. Wilkels, von Nies. — Nr. 806, J. Weisfening, Lübeck, 83 To. Kies, von Güter. — Nr. 10 554, Weisfening, 200 To. Wilkels, von Nies. — Nr. 799, Weisfening, Lübeck, 88 To. Kalkstein, von Sandstrug. — Nr. 517, Eichenbach, Lauenburg, 82 To. Kalkstein, von Sandstrug.

Ausgehende Schiffe

Nr. 758, Heibelmann, Lauenburg, 18 To. Mühlenfabrikate, nach Hamburg. — Motorfahrn Hamburg, Schiffer Brodmüller, 60 To. Südgut, nach Hamburg. — Motorfahrn Wismar, Schiffer Neumann, 70 To. Südgut, nach Roppenburg. — Motorfahrn Helene Goldmann, Schiffer Stelling, Hamburg, 60 To. Südgut, nach Wismar. — Nr. 870, Wiff, Südgut, Lübeck, leer, nach Güter. — Nr. 8817, Wendt, Mühlgrig, 54 To. Weisfening, nach Nies. — Nr. 1210, Lehmann, Neustadt, leer, nach Hamburg. — Nr. 8747, Wollenhauer, Weisfening, leer, nach Güter. — Nr. 2248, Sottersch, Hamburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 900, Haale, Lübeck, leer, nach Nies. — Nr. 851, U. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Hammer. — Nr. 7013, Gebhardt, Weisfening, 210 To. Kalkstein, nach Hamburg. — Nr. 2400, Jagarias, Wismar, leer, nach Hamburg.

## Marktberichte

Lübeck, 28. September

Bauernbutter per Pfund 1,00-2,10, Meiereibutter per Pfund 2,30-2,40, Enten per Stück 3,50-4,50, Hühner per Stück 2-4, Küken per Stück 1,20-2,50, Tauben per Stück 0,80-0,90, Schinken per Pfund 1,65-1,70, Schweinshopf per Pfund 0,90, Wurst, geräucherter per Pfund 1,40-2,40, Eier per Stück 0,14-0,15, Kartoffeln per Pfund 0,08-0,07, Wurzeln per Pfund 0,07 1/2, Weisfening, Kohl per Pfund 0,08, Rotkohl per Pfund 0,12-0,15, Wirsingkohl per Pfund 0,12-0,15, Blumenkohl per Kopf 0,10-0,80, Stedrüben per Pfund 0,08, Teufelwurzeln per Pfund 0,20. — Lebende Süßwasserfische: Schleie, Bortionschleie per Pfund 2-2,20, Schleie, größere per Pfund 2, Karpfen, größere per Pfund 1,80, Karpfen, kleinere per Pfund 1,50, Aal, große per Pfund 1,80-2, Aal, mittel per Pfund 1,40-1,50, Aal, kleine per Pfund 0,70-0,80, Hechte, mittel per Pfund 1,10, Hechte, große per Pfund 1, Barfische per Pfund 0,50-0,80, Wlank per Pfund 0,50-0,70, Kottaugen, große 0,40, Kottaugen, kleine per Pfund 0,25-0,30. — Salzwasserfische: Dorsche, lebende per Pfund 0,35, Dorsche, frische per Pfund 0,25, Wittl, größere per Pfund 0,40-0,85, Wittl, kleinere per Pfund 0,40-0,50, Steinbutt, lebende (Ostsee) per Pfund 1, Steinbutt, lebende (Nordsee) per Pfund 1,70, Heringe per Pfund 0,25.

Hamburger Getreidebörse vom 26. September. Die auswärtigen Weizen zeigten heute eine gewisse Neigung zur Schwäche. Das Konsumgeschäft ist aber lebendig und man interessiert sich hauptsächlich für gute Qualitäten. Heiser knapp, Mais und ausländische Getreide etwas schwächer. Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm. Weizen 207-210, Roggen 200-212, Hafer 192-190, Sommergerste 205-230 ab inländischer Station, ausländische Getreide 173-185, Mais 171-173, beides waggongefrei Großhamburg, unverzollt. Delfinger und Ruderer meiste unbeeinträchtigt.

Schweinemarkt. Hamburg, 26. September. Viehhof Sternshanze. Der reichliche Zufuhr fand eine bessere Bedarf namentlich seitens des Viehs gegenüber. Der Viehmarkt ging ziemlich schlant vor sich und verblieb kein Vieh. Die Preisliste gestaltete sich im Durchschnitt eine Kleinigkeit zugunsten der Verkäufer. Direkt vom Schlachthof zugeführt 652 Stück, Markthalle 5586 Stück, zusammen 6237 Stück. Verkauf: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark. Beste Fettschweine 72-73, mittelschwere Ware 72-73, gute leichte Ware 71-72, geringe Ware 62-70, Sauen 60-66, Handel gut.

Rindermarkt. Hamburg, 26. September. Viehhof Sternshanze. Auch hier fand eine größere Zufuhr zur Verfügung, doch erfuhr die vorwichtige Preisgestaltung fast keine Veränderung. Mit den geringeren Tieren und Ferkeln lag sich zwar der Verkauf etwas länger hin, doch wurde schließlich leicht geräumt. Auftrieb: 1204 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm in Reichsmark. Beste Rindfleisch 62-64, mittlere Rindfleisch 60-62, geringe Rindfleisch 40-50, Spitzentiere über Notierung bezahlt. Handel: reg.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Seimitz  
Für Redaktion, Druck und Vertrieb: Hermann Bauer  
Druck und Verlag: Friedrich Meyer u. Co. Schmidt in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

## Ämtlicher Teil

### Bekanntmachung

Mit Wirkung von Montag, dem 1. Oktober 1928 tritt eine Aenderung

- des Krantarifes für die Benutzung der Kräne
  - der Umschlagsgebühren für die unmittelbare Ueberladung von Massen- und Partiergütern
  - der Wiegegebühr für die Fuhrwerkswage ein. Die neuen Tarife sind ab Mittwoch, am 26. September in der Raderverwaltung erhältlich.
- Lübeck, den 24. September 1928.

Ausschuss der Handelskammer für die Hafengüterverwaltung

### Verpachtung

Die in Items beim Teiche belegene

### Gastwirtschaft

soll nebst den dazu gehörigen Ländereien zur Größe von 5 ha 30 a 44 qm zum 1. April 1929 neu verpachtet werden. Die Bedingungen liegen im Zimmer 10 des Geschäftshauses — Fleischhauerstraße Nr. 18 — zur Einsicht aus. Angebote sind bis zum 4. Oktober ds. Js. einzureichen.

Lübeck, den 21. September 1928

Die Finanzbehörde

## Nichtamtlicher Teil

Unserm lieben Opa und Uropa Johannes Bredberg zu seinem 80. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.  
Die Enkel

Für die mir in so reichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme und Kranzspende bei dem herben Verlust meines lieben Mannes u. Sohnes sage ich allen Beteiligten auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.  
Emma Birk  
geb. Wendland

Suche für sofort oder zum 1. 10. sauberes 3076  
Tagesmädchen  
Zadenburger Allee 34a, ptr.

Zuverlässige Person zum Hefte verteilen gel.  
An der Mauer 118

Gesucht sofort tüchtiger Ofenseher  
Heinr. Mannitz  
Bad Oldesloe,  
Königsstraße 3

Stickerwertstoff  
Komplett mit Werkzeug und Bank eingerichtet, größere Räume (auch für andere Berufe pass.).  
Nähe Lindenplatz sofort zu vermieten.  
Ang. unter L 745 an die Exp. ds. Bl.

Saub. möbl. heizb. Zimm.  
sofort od. später zu verm.  
Blücherstraße 30, I  
1. Fuder Duna abzugeben.  
Fiegelstraße 21

2 leere Zimmer zu verm.  
2000 in d. Stadtfreiheit 12, I

Kl. Hund entf. Gegen schw. Bel. abzug.  
3887 Marquardplatz 1

Unterricht im Weibnähen u. Zuschneid. wird gründlich erteilt  
Frau E. Olsson  
Westhoffstr. 49, I

Weiß. Bunt- u. Namenstickerei  
Nolte  
Meierstraße 9 b ptr.

### Klabund +

Das kleine

### Klabund-Buch

Novellen u. Lieder

nur 40 Pfg.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

### Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 28. ds. Mts., vormittags 9 Uhr

in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

- Stand- u. moderne Wanduhren, Sofas, Sessel, Stühle, 2 Lederne Klubsessel, 1 Chaiselongue m. Dede, 1 Schrankgrammophon, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine Continental, 1 Schreibmaschinenteil, 1 Vertiko, 1 Nähmaschine, 1 Wäschewasch, 1 Sprechapparat, 2 Radio-Apparate, 1 Lautsprecher, Vert.- u. Rissenbezüge, Anzugstoffe, 2 Smokings, 1 Jackettanja, 1 Bart-Damenmäntel, Kleider u. Blusen, 1 Schwein, 8 Enten.

Die Gerichtsvollzieher

### Leihhausversteigerung

am Mittwoch, dem 3. Oktober, morgens 9 Uhr,

in Rechts Auktionshäusern, obere Mariesgrube. Es kommen die verfallenen Pfänder bis zu Nr. 34 172 laut Voranzeige zur öffentlichen Versteigerung. Die Umschreibung oder Einlösung der Pfänder hat bis zum 1. Oktober 1928 zu erfolgen. Ein etwa entstandener Ueberzuss wird bis 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhaus, Hüfstr. 113, ausgezahlt, alsdann verfallt derselbe der Armenkassa. Es kommen zur Versteigerung: gold- und silb. Herren- und Damen-Armbanduhren, Ringe, silb. Löffel u. Gabeln, Teelöffel, 1 Tisch- u. 1 Koffergrammophon, Wäsche, Betten, 1 Getze, Krüge, Ueberzieher u. v. m.

Leihhausversteigerung

Rübecker Leihhaus, Inh. Guido Helsing,  
Hüfstraße 113  
Telefon 22 464

## Glas schelben

O. Tauchnitz, Glasbl.

Fleischstr. 85 Tel. 26708

Bilder-Einrahmungen.

## Warum die Flotte versagte

von Kapitän Persius

RM. 0.75

Buchhandlung Lübecker Volksbote

# DIE KÜHLTROMMEL



# VERA

Dienst am Haushalt  
1485 Pf.